

## **Pressespiegel zur Eröffnung der Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum**

(zusammengestellt von Zeitgeschichte-online)

**09.08.2006 Die Welt S. 27**

**Eckhard Fuhr**

**Geschichts-Ausstellung. Chor der Miesepeter. Beim Deutschen Historischen Museum gibt es statt Kritik an der Dauerausstellung nur schlecht gelauntes Gemäkel. Die Vorgeschichte scheint vergessen.**

<http://www.welt.de/data/2006/08/09/990607.html>

Als vor gut zwei Monaten die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) in Berlin eröffnet wurde, schienen die geschichtspolitischen Kontroversen, von denen die zwanzigjährige Vorgeschichte dieses Projekts bestimmt war, vergessen zu sein. Mit verblüffter Erleichterung stellten die meisten Rezensenten fest, dass es möglich geworden war, 2000 Jahre deutsche Geschichte museal zu präsentieren, ohne mit dem politpädagogischen Zeigefinger herum zu fuchteln.[...]

**08.08.2006 Neue Zürcher Zeitung S. 24**

**Christoph Jahr**

**Selbstvergessene Selbstvergewisserung. Die neue Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums erzählt viel und weiß wenig über sich**

**01.08.2006 Der Tagesspiegel S. 21**

**Tsp**

**Deutsches Historisches Museum weist Kritik von Götz Aly zurück**

DHM-Direktor Hans Ottomeyer widerspricht der Kritik des Historikers Götz Aly an der Dauerausstellung des Museums. Aly hatte ihr „Geschichtsfeigheit“ vorgeworfen; so werde etwa die Euthanasie in der NS-Zeit nicht behandelt. Das Museum verweist darauf, dass dies nicht stimme. Die Ausstellung gehe vielmehr mit einem umfang- und objektreichen Kapitel auf das Thema ein.

**15.07.2006 Süddeutsche Zeitung S.13**

**Jens Bisky**

**Vergoldete Verzagtheit. Das Deutsche Historische Museum und sein Geschichtsbild**

**14.07.2006 Frankfurter Allgemeine Zeitung S. 31**

**Jeismann, Michael**

**Die Weisheit des Fernando. Was findet eine gemischte Reisegruppe im Deutschen Historischen Museum? Geschichte ohne Geistesgegenwart**

**08. 07.2006 Der Tagesspiegel**

**ddp**

**Götz Aly kritisiert DHM als „geschichtsfeige“**

**26.06.2006    Parlament    S. 16**

**Ralf Hanselle**

**Geschichte in Anekdoten. Die neue Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin**

<http://www.das-parlament.de/2006/26/panorama/001.html>

Der Weltgeist ist eine Tratschtante. Dieser Ansicht schien zumindest Oscar Wilde zu sein. Geschichte, so soll er einmal gesagt haben, bestehe aus nichts weiter als großem Klatsch. Statt mit Historie hielt es der englische Dandy lieber mit Histörchen. [...]

So betrachtet, hat Anfang Juni mitten im Zentrum Berlins ein riesiges Geschichtenkonvolut seine Pforten geöffnet: Die lang erwartete und mehrmals verschobene Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums. Im Zeughaus, dem am Boulevard Unter den Linden letzten architektonischen Zeugnis des preußischen Barockmeisters Andreas Schlüter, kann sich nun eine Nation auf die Suche nach sich selbst machen - eine, die sich zuletzt immer wieder selbst den Vorwurf gemacht hatte, an historischer Amnesie zu leiden.

Der Weg dorthin war ein nicht einfaches Unterfangen. Besonders die Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus hat Vorurteile freigesetzt. Pläne zu einem deutschen Geschichtsmuseum wurden immer wieder als Geklimper auf der Klaviatur des Nationalismus betrachtet. Für viele gilt noch immer: Nie ist Deutschland so unerträglich gewesen, wie in jenen Momenten, in denen es zu sich selbst kam. Und so ist das 1987 auf Initiative von Altkanzler Helmut Kohl gegründete Deutsche Historische Museum lange Zeit ein mit Argwohn beäugtes Projekt gewesen. Zu Unrecht, wie sowohl der Gründungsdirektor Christoph Stölzl als auch dessen Nachfolger Hans

Ottomeyer in den vergangenen Jahren bewiesen haben. Mit hervorragenden Sonderausstellungen zu Themen wie Migration, Holocaust oder die europäische Idee hat dieses deutsche Geschichtsmuseum längst bewiesen, dass es offen und vorurteilsfrei große Stoffe bewältigen kann. Wer hinter den aufwendig sanierten Fassaden des Zeughauses wilhelminischen Geist oder Preußens Gloria befürchtete, der hat sich geirrt.

Und doch: Die Eröffnung der zentralen Dauerausstellung zur Deutschen Geschichte - der nationale Grand Parcours - ist mit gemischten Gefühlen erwartet worden. [...]

Nun, nach einem ersten Rundgang, fällt die Antwort erfrischend aus. Die mehr als 8.000 historischen Exponate, anhand derer der Besucher durch die zwei weiträumigen Etagen der Ausstellung geleitet wird, erstellen weder große Narrative, noch vermitteln sie eindeutige Kausalzusammenhänge. Statt auf strittige Thesen hat das Team um Hans Ottomeyer auf behutsame Chronologien gesetzt, statt auf einseitige Nationalgeschichte, auf die Geschichten eines Landstrichs im Herzen Europas. Eines nämlich streicht die neue Dauerausstellung kategorisch heraus: Das, was man Deutschland nennt, ist schon immer nur im Kontext seiner Nachbarn zu verstehen gewesen. Eingebettet in gleiche Symbolwelten, gleiche Erzählstränge und gleiche Herrschaftsdynastien reicht das europäische Bewusstsein bis in die Antike zurück. Ob das Reich der Franken oder die Befreiungskriege: Stets verweist man in der Ausstellung weit über deutsche Grenzen hinaus.

**Kleine und große Weltminuten**

So sind 7.000 Quadratmeter Zeigelust gefüllt worden. Innerhalb von sechs Jahren haben die Kuratoren eine Ausstellung konzipiert, die Geschichte anhand von Objekten und Zeugnissen erlebbar macht. Der Parcours startet im ersten nachchristlichen Jahrhundert - zu einer Zeit, in der von Deutschland noch lange nicht die Rede sein konnte. Über Varus-Schlacht und Christianisierung führt der Weg an unzähligen kleinen und großen Weltminuten vorbei, bis er in der unmittelbaren Gegenwart des wiedervereinigten Deutschlands einmündet. Natürlich: Eine solche Ausstellung kann immer nur Hauptwege der Geschichte nachzeichnen. Während zahlreicher Epochen - besonders ab dem langen 19. Jahrhundert - jedoch sind deutsche Hauptwege auch zu deutschen Irr- und Abwegen geworden. Nicht verwunderlich, dass die

Ausstellungsmacher sich daher dazu entschlossen haben, den zwölf Jahren Nationalsozialismus nebst Vor- und Nachgeschichte den meisten Platz zuzugestehen.

Während also im zweiten Stock des Hauses die ersten 1.900 Jahre deutscher Geschichte abgeschrieben und gewürdigt werden können, beherbergt das Erdgeschoss mit dem 20. Jahrhundert nicht nur metaphorisch die Niederungen. An Stellwänden und Vitrinen ist da unser Vorleben aufgebahrt, als wäre es eine überdimensionale Schmetterlingssammlung. Verbunden sind die unzähligen Objekte über 27 Informationssäulen, die mittels Karten, Grafik- und Texttafeln Orientierung im Dickicht des Historienschungels schaffen.

Im Zentrum aber stehen stets die Exponate selbst. Sie reichen von Urkunden aus der Karolingerzeit, über ein kunsthistorisch bedeutsames Luther-Porträt von Lucas Cranach, bis hin zu kompletten Automobilen oder Geschützen aus dem Ersten Weltkrieg. Dort, wo Objekte selbst nicht zur Verfügung standen, hat der studierte Kunsthistoriker Hans Ottomeyer immer wieder auf die Anschauungskraft der bildenden Kunst gesetzt. Das vielleicht eindrucksvollste Objekt in diesem Zusammenhang: Ein fiktives Porträt Karls des Großen aus der Werkstatt Albrecht Dürers. Dieses zeigt nicht nur das Antlitz Karls, es vermittelt zudem einen großartigen Eindruck von der lang umkämpften deutschen Kaiserkrone, die der Frankenkönig auf diesem Gemälde auf seinem Haupte trägt. Eigentlich ist dieses wichtigste Symbol des Heiligen Römischen Reichs nur in Wien und Aachen zu besichtigen. Dieser Kunstkniff aber verankert das Machtemblem auch in der Berliner Ausstellung.

[...]

Spätestens hier also ist der Besucher wieder bei den kleinen unterhaltsamen Klatschgeschichten von der deutschen Kaffeetafel angelangt. Es geht um Erzählen und Wiedererzählen; um Episoden, die immer wieder neu zu einem Ganzen zusammengesetzt werden wollen. Eine gelungene Ausstellung zur Deutschen Geschichte ist so letztlich immer wie ihr Thema selbst: Ein Gemälde, das Fragen aufwirft, Eindeutigkeiten zeigt und gleichzeitig manche Antwort im Dunkeln lässt.

[...]

**09.06.2006 Freitag S. 16**

**Ruppert, Wolfgang**

**Das Schweigen der Objekte. Kann man die deutsche Geschichte ausstellen?**

<http://www.freitag.de/2006/23/06231601.php>

[...]Nach rund 20jähriger Vorbereitungszeit wurde nun die lange geplante ständige Ausstellung im Zeughaus eröffnet. [...]Für die ständige Ausstellung wurde das chronologische Prinzip eines Hauptweges mit "Vertiefungsräumen" gewählt. Das ursprüngliche Konzept von 1987 sah einen Zeitraum zwischen 1500, [...], und 1945 vor. Ottomeyer hat dies nun um eine erste Abteilung mit der Vorgeschichte vom 1. Jahrhundert bis 1500 erweitert. Auch wurde eine weitere Abteilung von 1945 bis 1994, dem Abzug der alliierten Besatzungstruppen, angehängt. Dazwischen folgt die Ausstellung den üblichen Zäsuren der frühen Neuzeit, der französischen Revolution von 1789 bis zu der [...] Reichsgründung von 1871 in der Folge des Krieges gegen Frankreich, dem demokratischen Versuch von 1918/19 und der Weimarer Republik sowie dem Sieg des Nationalsozialismus nach 1933. Diese Zeiträume sind als Parcours angelegt, in den 8152 Objekte eingearbeitet wurden und der Besucher 8000 Quadratmeter Fläche zu bewältigen hat.

Aussagekräftig ist die Herkunft der Objekte[...]. Im Zeughaus, seit 1990 Sitz des DHM, wurden seit 300 Jahren Objekte gesammelt, meist militärische Ausrüstung. Zudem hat jede politische Herrschaftsform an diesem Ort ausgestellt, so beispielsweise auch Hitler während des 2. Weltkrieges erbeutete Waffen. Seit 1952 waren im wiedererrichteten Gebäude mit der Gründung des Museums für deutsche Geschichte, [...]die für die Darstellung des marxistisch-leninistischen Geschichtsbildes interessanten Sammlungen angelegt worden, nicht zuletzt zur Zeitgeschichte der DDR. Daher ist es eine bemerkenswerte Fußnote der deutschen

Teilungsgeschichte, dass etwa die Hälfte der Objekte der ständigen Ausstellung aus diesen ehemaligen DDR-Sammlungen stammt, die andere Hälfte aus den Neuerwerbungen des DHM.

[...] Ohne hinreichendes Wissen über längerfristige Zusammenhänge der Geschichte gibt es keine geschichtliche Bildung. Es ließe sich zu Recht argumentieren, das aufzubereiten sei nicht die Aufgabe eines Museums, das eben durch das Sammeln dreidimensionaler Objekte definiert ist. Zahlreiche Stadtmuseen präsentieren mit Stolz ihre Dingschätze und verzichten auf weiterreichende Ansprüche. Doch gerade dies ist der Unterschied zwischen der Präsentation einer musealen Sammlung und dem systematischen Anspruch, der an eine problemöffnende Darstellung zur deutschen Geschichte im DHM zu stellen ist.

[...][...] Die Objekte bleiben in dieser ständigen Ausstellung Einzelstücke, für den streifenden Blick des Interessierten arrangiert. Genau genommen ist diese ständige Ausstellung lediglich ein dinglicher Anhang zur deutschen Geschichte. Sie ästhetisiert zudem die deutsche Geschichte, insbesondere bis 1914. Zahlreiche Uniformen, Rüstungen und Waffen ergeben eben kein Bild von der militärischen Gewalt und dem Leid der betroffenen Menschen.

Natürlich darf und kann das DHM kein geschlossenes Geschichtsbild liefern, wie dies bereits vor 20 Jahren postuliert wurde. [...] Die Ausstellungsmacher verweisen darauf, dass sie "ohne Ideologie" arbeiten würden. Das ist gut so. Doch sie arbeiten leider auch ohne Aussagen zur deutschen Geschichte, die übergreifende Zusammenhänge veranschaulichen würden. [...] Im Abschnitt zum Nationalsozialismus wird sehr aussagekräftiges Material präsentiert, doch es bleibt auch hier bei einem Nebeneinander von Einzelstücken: Plakate zum Rassismus, zum heroischen Menschenbild von HJ und BDM, Fotos von Pogromen, Erschießungen, Filmberichte der Propagandakompagnien. [...] In jedem Fall gehört die explizite Thematisierung dieses Problems in den Bildungsauftrag des DHM, der für die Begründung des Hauses und der ständigen Ausstellung herangezogen wird. Er ist jedoch mit der Fülle der Details und Fakten allein nicht eingelöst. [...] Der letzte Teil stellt die Entwicklungen in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik nebeneinander. [...] Fragen bleiben. Kann diese Ausstellung mit ihrem vielem Material auch zu reflexiver Beschäftigung anregen, nach den Gründen zu fragen, warum es so gewesen ist, wie es gewesen ist? Und vor allem, wie es auch hätte anders sein können?

Die Beschäftigung mit der eigenen Geschichte ist immer Teil des kulturellen Lebens einer Bevölkerung, ein aktiver Vorgang der Verständigung über [...] die eigenen Herkunft, die kulturellen Leistungen und die erlittenen Traumata in der Zeitachse. Bei der deutschen Geschichte stehen bekanntlich die Verbrechen im Nationalsozialismus einer [...] "Normalisierung" im Wege. Jede Generation durchläuft diese Arbeit am kollektiven Gedächtnis und der eigenen Identität neu. [...] Diese Ausstellung stellt ein Archiv mit Dingen und Dokumenten dafür bereit. Sie zu lesen bleibt eine kulturelle Aufgabe.

[...]

**08.06.2006**

**Die Zeit**

**S. 43f**

**Assheuer, Thomas**

**Wir waren nicht immer so. Endlich ist die Dauerausstellung im Deutschen Historischen Museum Berlin fertig. Der Kaiser winkt durch die Butzenscheibe und Geschichte wird zum Naturereignis.**

[http://www.zeit.de/2006/24/DHM\\_xml](http://www.zeit.de/2006/24/DHM_xml)

Zäh hält sich in Deutschland das Gerücht, die Nation sei "geschichtsvergessen". Ihr fehle die freie Sicht auf die Tiefe deutscher Zeiten, auf Kaiser und Könige und das Licht vor dem Dunkel jenseits von Schuld und Schande.

Solche Sätze sind alt, ungefähr so alt wie Helmut Kohls Pläne für ein Deutsches Historisches Museum, also fast zwanzig Jahre. Es gab damals viel Streit, denn sofort entstand der

Verdacht, das Nationalmuseum sei eine Anstalt zur vaterländischen Aufrüstung bei gleichzeitiger Entledigung der NS-Vergangenheit. [...].

[...] Pflingsten wurde die Dauerausstellung im ehemaligen Zeughaus Unter den Linden eröffnet, und siehe da: Alles ist anders. Die Ausstellung ist diskret, konventionell und – lehrreich. Sie ist kühl bis zur Geschichtslosigkeit und steril bis zur Provokation. Wer daraus Honig für seinen Neonationalismus saugen will, muss sich nach härterer Kost umsehen, diese Ausstellung wird ihn enttäuschen. Es gibt nur deutsche Brocken und die deutsche Sprache, aber keine zweitausendjährige Nationalgeschichte von Arminius bis Angela Merkel. [...]

Auf 8000 Quadratmetern haben die Ausstellungsmacher 8100 Exponate untergebracht, manches Mal gedrängt und gezwängt. Es gibt einen breiten Hauptgang, der den Strom der Weltgeschichte markiert und in neun Abteilungen durch die Epochen führt – zum Raum wird hier die Zeit. [...]

Wer sich mit Hausmannskost nicht abpeisen lassen will, der sollte an beleuchteten "Meilensteinen" die Haupttroute verlassen und in "Vertiefungsräume" abbiegen, um die Epochen aus der Nähe zu betrachten [...]. Die dritte Ebene ist weitgehend unsichtbar, aber wahrhaft faszinierend. An 150 unaufdringlichen Medienstationen kann der Besucher elektronisch in Originalen blättern und seine Neugier aus Datenbanken füttern. Wer dieses erstaunliche Angebot würdigt, der braucht Zeit, viel Zeit. Vermutlich Tage.

[...] Immerhin, stolz zeigt man die Reitermaske eines niedergemetzelten römischen Offiziers, [...] ein in den Türkenkriegen erobertes Prachtzelt, [...] Napoleons Hut und die durchschossene Weltkugel aus Hitlers Reichskanzlei, auf der Berlin durch den Pistolenschuss eines alliierten Soldaten von der Landkarte getilgt wurde. Andere Raritäten stammen aus dem Erbe der DDR. Sie hatte das Zeughaus, [...] in ein "Museum für deutsche Geschichte" verwandelt, gewidmet dem sozialistischen Weltgeist[...].

Ein Salonzyniker der Welt hat mit großer Genugtuung vermerkt, die Ausstellung vermeide jedes "pazifistische Lamento", denn "die Geschichte ist, wie sie ist". Es stimmt, das DHM zeigt die Kriegszüge der Macht und der Mächtigen, sie klebt an Ereignisgeschichte, und es fehlt nicht viel, dann sähe manches aus wie eine Puppenstube, durch deren Butzenscheiben der Kaiser winkt. Wer wirklich wissen will, wie die Menschen außerhalb der Adelshäuser überlebt haben, der muss das Germanische Nationalmuseum Nürnberg oder die überquellenden Stadt- und Landesmuseen aufsuchen, die das DHM locker in den Schatten stellen.

[...] Es gibt in Berlin kein Herrscherlob, keine Auratisierung der Macht, keine Ästhetik des Staates. Dafür fließt einfach zu viel Blut. [...] Mögen die Bilder von Flucht und Vertreibung[...] in der Ausstellung auch etwas versteckt sein, so bilden sie doch ihren düsteren Refrain, die Verbeugung vor den Namenlosen.

[...] Natürlich lebt eine historische Ausstellung von der Chronik der Ereignisse und der Sprache der Dinge, [...]. Aber ist es Zufall, dass die großartige Ausnahmepériode der deutschen Geistesgeschichte, die intellektuellen Sensationen von Schiller über Kant bis Heine, mit seltener Lieblosigkeit präsentiert werden, zugleich subaltern und gleichgültig, ohne erkennbaren Funken eines heutigen Interesses?

Bei aller Gedrängtheit der Objekte wirkt die erste, im Obergeschoss untergebrachte Hälfte der Ausstellung großzügig, und ihre Fluchten sind licht und weit. Dieser Eindruck ändert sich mit dem Gang ins Erdgeschoss des Zeughauses, dem Abstieg in die Weimarer Republik. Es wird eng und enger, bedrückend und bedrängend[...]. Der Augenschein mag täuschen, aber die Ausstellung wirkt so, als solle die bestialische Hälfte des 20. Jahrhunderts verknappt und geschrumpft [...] werden. [...] Und dann, beinahe hätte man es übersehen, im Windschatten der Hauptgeschichte und ein wenig versteckt, zeigt die Ausstellung das berühmte Modell des polnischen Künstlers Mieczyslaw Stobierski Krematorium II, Auschwitz Birkenau. Ein kleiner, herzergreifender Raum ist dem Judenmord gewidmet, auf einer Leinwand sieht man Filmaufnahmen von der Befreiung des Konzentrationslagers durch die Alliierten – und auf

derselben Blickachse, wie eine relativierende Überblendung, einen Film über die Zerstörung deutscher Städte.

Hier, bei der Erinnerung an Auschwitz, spürt man die geschichtspolitische Panik, den peinlichen Selbstzwang einer neuen nationalen Correctness, der die Ausstellungsmacher befallen haben muss. Niemals, an keiner Stelle, darf sich der von weit her kommende "Hauptstrom" der deutschen Geschichte mit dem Nationalsozialismus, mit der Vernichtung der europäischen Juden berühren, ja: Der Zeitfluss darf sich nicht einmal verzweigen. Ganz eklatant scheidet hier die Idee, man könne die Zeit der Geschichte in den musealen Raum dehnen, um sie abzuschreiten wie einen Parcours. [...]

Nichts unterbricht in dieser Ausstellung den Strom der Zeit, alles treibt und fließt, als sei Geschichte ein Stück Natur. Ohne innezuhalten, mündet die historische Lethe in das Doppelsystem BRDDR. Doppelsystem? Durch den Eisernen Vorhang getrennt, teilen sich die flott amerikanisierte Bundesrepublik und die sozialistische Präventivdiktatur einen kleinen Raum. [...] Wer diesen Rumpel-Raum raschen Schrittes durchheilt, könnte auf die Idee kommen, hier seien dem Komparatisten mit einer üblen Gleichsetzung die Pferde durchgegangen: DDR und BRD erscheinen als doppeltes Lottchen und zweifache Anomalie, dort als Freiluftgefängnis, hier als Freizeitdiktatur, zwei hässliche Sonderwege, die ihre heimliche Konvergenz hinter hysterischer Abgrenzung verstecken. Symmetrie der Systeme, Ähnlichkeit der Irrtümer. Nichts wie weg hier.

[...]

Mit unterkühltem Pathos zeigt das DHM die deutsche Vereinigung, daneben hängt ein Bild von Christos Reichstagsverhüllung. Das ist eigentlich eine schöne Idee, denn Christo ist ein Komödiant. Seine Verhüllung träumte von einem neuen Anfang, vielleicht sogar von einer anderen Geschichte.

[...]

Beim Streit um das Museum standen sich ursprünglich zwei Glaubensrichtungen wie Erzfeinde gegenüber, doch beide wirken heute antiquiert. Einmal die eher linke, von Walter Benjamin ermutigte Idee, man könne mit einem "Tigersprung" in die Vergangenheit die Glut unerfüllter Hoffnungen noch einmal anfachen. Erst recht hilflos wirkt die konservative Haltung derer, die Geschichte wie ein buntes Kulissenspiel zurückspulen und sich sentimental in Hegels "Bürgergesellschaft" hineinträumen, als sei sie der zweitausend Jahre lang gewachsene Fels, auf dem sich noch einmal die nationale Kirche erbauen ließe.

Keiner der beiden Haltungen arbeitet das DHM zu. [...]

## **06.06.2006                    Neues Deutschland**

**Wernicke, Kurt**

**Lebendig, auch ohne Inszenierung. 2000 Jahre Geschichte auf (8000 Quadratmetern) deutschem Boden - im Deutschen Historischen Museum**

<http://www.nd-online.de/artikel.asp?AID=91543&IDC=4&DB=Archiv>

So hat sich also der Göttinger Professor Hartmut Boockmann zuguterletzt – wenn auch postum – doch durchgesetzt: In ein Geschichtsmuseum gehören nur Originale! [...] Der Sinn eines Museumsbesuchs liege darin, sich dem Gefühl der unmittelbaren Begegnung mit dem originalen historischen Sachzeugen hinzugeben. Dem wurde widersprochen: Schließlich habe jedes Museum einen Bildungsauftrag! Der könne in seinen Zielen unterschiedlich sein, laufe aber darauf hinaus, Kenntnisse zu vermitteln und so Erkenntnisse zu ermöglichen. Kenntnisse seien jedoch nur aus begreifbaren Zusammenhängen zu gewinnen; deren Darstellung im Museum erfordere aber zur Verlebendigung der Vergangenheit "Inszenierungen".

Am Ende der Debatte unterlag im Sachverständigenrat jene Fraktion, die für eine didaktisch angelegte Schau plädiert hatte. [...] [...], die Protagonisten orientierten sich an einem Museum, als dessen Gegenpol die Kohl-Gründung ja explizit gedacht war – dem "Museum

für Deutsche Geschichte" (MfDG) im Ostberliner Zeughaus. [...] Dort lag der Ausstellung eine didaktische Konzeption zugrunde, [...].

[...] Jetzt nun also tritt das Deutsche Historische Museum (DHM) in eben jenem Zeughaus selbst mit einer Dauerausstellung vor die Öffentlichkeit. Die deutsche Geschichte brachte es mit sich, dass die Kohl-Gründung statt in einem Neubau am Platz der Republik 1990 in das Zeughaus einziehen konnte und nebst traditionsreichem Gebäude auch die dortigen, in fast 300 Jahren zusammengetragenen Bestände übernehmen konnte. Es ist dieser opulente Sammlungsbestand (vom DHM noch um 100 000 Objekte vermehrt), der die jetzt eröffnete Schau so beeindruckend macht.

[...[] Ihr Titel "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen" verweist darauf, dass die Präsentation mit den ureigenen Mitteln eines Museums, nämlich Sachzeugen, wirken will. [...] Die 8150 ausgestellten Objekte sind mit wenigen Ausnahmen veranschaulichender Modelle durchweg Originale! Ergänzende Exponate, die die Originale in didaktischen Zwecken dienende größere Zusammenhänge einfädeln würden, wurden nicht verwandt. Prompt zeigt sich ein schon mit Boockmann diskutierter Schwachpunkt: Das Dasein der die Lebensbedürfnisse der Gesellschaft produzierenden Unterschichten, ohne deren tägliches Wirken die Oberschichten kaum "Geschichte" hätten machen können, kann erst in der proto-industriellen Epoche aufgenommen werden, weil erst aus dieser Zeit originale Relikte ihres Lebens erhalten sind. Dann allerdings, mit dem Entstehen der Arbeiterklasse, ermöglichen die reichen Sammlungsbestände (größtenteils vom MfDG) eine überzeugende Vorstellung auch dieses Teils der Gesellschaft.

Die jetzt eröffnete Dauerausstellung beschert Berlin einen wirklichen neuen Denkort. Die Väter der Ausstellung [...] machen keinen Hehl daraus, dass ihnen kein didaktisches Ziel vor Augen stand. Sie lassen die Dinge sprechen und geben mit ihren Erläuterungstexten nur Hilfestellung bei deren Einordnung. Der 1987 erteilte Bildungsauftrag lautete, in der bundesdeutschen Gesellschaft mit ihrer – aus divergierenden Gründen – nahezu nihilistischen Einstellung zur Geschichte eine Gegenposition zu präsentieren. Die neue Ausstellung lässt deutsche Geschichte in ihrer widersprüchlichen (aber um Gottes Willen nicht "dialektischen") Entwicklung sichtbar werden.

Aus dem vielstimmigen Chor der gefragten und ungefragten Stellungnahmen (rund 250) hatte der Sachverständigenrat Leitfragen heraus gefiltert, auf die bei der Erschließung der angebotenen Exponatfülle orientiert werden sollte. [...] An die übliche lineare, auf ein im Jetzt angesiedeltes Ziel ausgerichtete Darstellung des historischen Prozesses hat man sich nicht klammern wollen. Und doch bleibt selbst das der Schau beigegebene Begleitheft skeptisch, ob der Rundgang garantiert, dass die "Leitfragen" mit den Exponaten und deren Gliederung beantwortet und im Denkprozess zu Erkenntnissen geformt werden.

Dem Besucher dürfte sich in erster Linie die Freude an der Begegnung mit den Sachzeugen erschließen, die zum erheblichen Teil von sensationeller Qualität sind. Wo hat man z. B. schon Gelegenheit, eine Originalhandschrift von ca. 1230/40 des illuminierten "Sachsenspiegels" (eine der rund 350 ausgestellten Leihgaben) zu sehen? Der von einigen Medien als "erstmalig ausgestellt" entdeckte Globus aus Hitlers Arbeitszimmer ist hingegen ein alter Hut – er war im MfDG seit 1964 zu sehen!

[...] Obgleich der Rundgang mit seinen jeweiligen Sichtachsen zu den neun Epochen, in die die 2000 Jahre deutscher Geschichte unterteilt werden [...] ausgesprochen rational angelegt ist, ist er doch nicht so leicht durchschaubar, wie ihn sich die Architekten wohl zunächst dachten. Der Grundgedanke, Hauptachsen zu haben, von denen dann themenaufgreifende "Vertiefungsräume" abgehen, entspricht ganz moderner Museumstheorie und befreit den Besucher von der gern verwandten lästigen Zwangsführung mittels Sperren und Durchlässen – die ohnehin zumeist nicht funktioniert.

Die Schau profitiert vom entkrampften Umgang mit Geschichte. So wird die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter sine ira et studio angesprochen. Die planmäßige Verwüstung der

Pfalz durch französische Truppen 1685/86 wird nicht ausgespart. Aufgeräumt wird mit der bequemen Legende, die Masse der Deutschen sei nur durch gnadenlosen Terror um die Hakenkreuz-Fahne zu scharen gewesen. Was letzteres angeht, so ist die Verquickung von demagogisch-verbrecherischem NS-Regime mit Mitläufertum und Vorteilsnahme, aber auch Opposition und Widerstand immerhin auf einem Achtel der Gesamtausstellungsfläche recht anschaulich vor Augen geführt. Der Vorab-Verdacht, bei dem "Auf und Ab", dem "Guten wie Bösen" in der deutschen Geschichte über zwei Jahrtausende komme am Ende eine Relativierung der NS-Zeit heraus, ist gründlich widerlegt. Aber vom Filz zwischen Militärs, Konservativen, Wirtschaftsbossen und NS-Apparat erfährt man auch hier nichts [...]

Historiker mögen mit manchen Einordnungen, Zäsuren und Kommentaren ihre Probleme haben. Die Ansetzung der deutschen Geschichte schon mit Kelten, Germanen und Römern weist eher auf eine Geschichte des heutigen deutschen Siedlungsgebietes denn auf "deutsche Geschichte", die wohl doch erst mit der Ethnogenese im 9./10. Jahrhundert beginnt. [...] Aber etliche problematische Mankos können den Gesamteindruck, den die tausendfache Begegnung mit der "Aura des Originals" hervorbringt, letztlich nicht trüben.

[...] Wenig Freude werden die berufsmäßigen Profiteure der Delegitimierungs-Industrie an der Darstellung des Abschnitts 1949 bis Gegenwart haben: Die Entwicklung in beiden deutschen Staaten wird nämlich in Parallelität gesetzt und stark soziologisch-kulturhistorisch geprägt. [...]

Die kleine Auswahl von Transparenten aus der Demo vom 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz weist auf das damalige Ideal eines verbesserten Sozialismus hin. Die Forderung "Wandlitz, zeig Dein Antlitz!" zwingt zum Lächeln. Dieses Antlitz, prompt enthüllt, konnte bekanntlich der bundesdeutschen Schickeria nur ein verächtliches Schulterzucken entlocken.

**04.06.2006**                      **Märkische Allgemeine Zeitung**                      **S. 3**

**Kallensee, Frank**

**Masse statt Klasse. Das Deutsche Historische Museum verzettelt sich in der Geschichte**

**06.06.2006**                      **Berliner Zeitung**

**Hardick, Stefanie**

**Kniefall vor der Geschichte. Zur Wiedereröffnung erlebt das Deutsche Historische Museum einen Besucheransturm**

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0606/lokales/0033/>

Die ham se jetze extra poliert." Selbst der geübte Blick einer Hausfrau entdeckt auf der Ritterrüstung keinen Fettfleck. [...] Die Deutschen stehen im Ruf, besonders ordentlich zu sein, da darf das DHM trotz Besucheransturms am Eröffnungswochenende nicht zurückstehen. 17 000 Besucher wollten in den ersten drei Tagen "in echt" sehen, was sie aus der Schule oder aus dem Fernsehen kennen.

[...] "Hier haben wir alles, was wir in der Schule gelernt haben, im Original wieder entdeckt", fassen Wilfried und Christine Hempel ihren Museumsbesuch zusammen. Der hat mit drei Stunden länger gedauert als geplant. "Am Ende war's zu viel." Darum will Wilfried Hempel wiederkommen. Drei oder vier Mal. Und sich chronologisch durcharbeiten. Von soviel Ehrgeiz träumen Geschichtslehrer.

"Das Fernsehen lässt viele Fragen offen und treibt uns damit die Besucher in die Arme," sagt Hans Ottomeyer. Der Generaldirektor des DHM besichtigt den Trubel im Foyer und grinst behaglich. Der Andrang widerlegt alle Kritiker, die am Sinn eines Nationalmuseums für Geschichte gezweifelt hatten. Die Besucher stimmen einfach mit den Füßen ab. 5 600 waren es am ersten Tag. [...] Im DHM sollen die Gäste auf ihrer Reise in die Vergangenheit so wenig Hindernisse wie möglich überwinden müssen. Keine Absperrungen, oft nicht einmal Glas zwischen Objekt und Betrachter. [...] Kinderfreundlich ist die Ausstellung nicht gerade,



trotzdem haben die kleinen Gäste oft mehr Geduld als ihre Eltern. So viele Schwerter und Pistolen! "Ich will mir das aber jetzt in Ruhe ansehen," ist ein Satz, den man von Achtjährigen sonst eher selten hört.

Mit anderen Problemen haben ältere Besucher zu kämpfen. Manche lassen sich sogar auf die Knie nieder, um zu tief angebrachte Beschriftungen lesen zu können. Viele Tafeln sind zu klein bedruckt. Ein Problem, das in den nächsten Tagen behoben werden soll, verspricht Projektleiter Hans-Jörg Czech. Die Druckerei habe das DHM im Stich gelassen.

Wohl dem, der einen Historiker in der Familie hat, so wie Saskia Sieben. Die Berlinerin gibt zu, dass sie ohne ihren Onkel Bernward Dörner wohl nur halb so viel verstanden hätte. Den wiederum ärgern die Erläuterungen zu den Objekten: "Man hatte nicht den Mut, Verbindungen heraus zu stellen." Das sei schade, denn die Ausstellung im DHM spreche auch Menschen an, die sonst nicht ins Museum gehen. "Jung, alt, ost, west, rechts, links - hier geht wirklich jeder hin."

#### **04.06.2006                    Der Tagesspiegel**

**Heinke, Lothar**

#### **Napoleons Hut und Fritzens Mantel. Viel Publikumslob für die neue Ausstellung des Deutschen Historischen Museums**

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/04.06.2006/2574708.asp>

Als sich am Sonnabend um zehn die schwere Tür des Zeughauses endlich öffnet, gibt es für die ersten hundert Besucher eine Überraschung: Sie dürfen ohne das Eintrittsgeld in die neue Ständige Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Unter den Linden. Zwei Stunden später [...] haben die ersten diesen Historien-Parcours bewältigt. Und sind sehr angetan.

„Das Leben unserer Vorfahren ist anschaulich dargestellt, attraktiv in Szene gesetzt und höchst informativ“, sagt Hans-Heinrich Auras, der mit seiner Frau Renate aus Bernau gekommen war. Der 77-Jährige hat viele Assoziationen im letzten Teil der Schau, denn „ich habe in meinem Leben fünf verschiedene Fahnen erlebt und drei Mal auf irgendetwas schwören müssen: zuerst beim Volkssturm, dann bei der NVA und schließlich noch in der Kampfgruppe. [...]“

So gehen jedem, der die über 8000 Exponate studiert und auf sich wirken lässt, Erinnerungen durch den Kopf, aus jüngster und aus ferner Zeit. Hier ein Stück Berliner Mauer, dort Napoleons zweieckiger Hut, [...] des Alten Fritz' taillierter Mantel (geschätzte Konfektionsgröße 36), Hitlers Größenwahnsschreibtisch (vier Meter breit), Helmut Kohls schwarze Aktentasche, der Hammer von der Grundsteinlegung des Palasts der Republik – und eine kleine Schallplatte mit dem Deutschlandlied in der „Schöneberger Fassung“ von der Mauerfall-Kundgebung am 10. November 1989 („Vocals: Helmut Kohl, Walter Momper, Hans-Dietrich Genscher und Willy Brandt“). Das lebendige Historienbuch, eine Chronik des Wandels, in der der Wind der Geschichte durch die Seiten fährt und wo die Sachzeugen reden.

Inzwischen kommen immer mehr Besucher in die Eingangshalle. Ihre Erwartungen und die Neugier auf die Schau werden noch größer, wenn sie vor einem riesigen, auf dem Fußboden ausgebreiteten Europa-Panorama stehen. [...] Von dieser optischen Ouvertüre schicken uns dienstbare Geister zum Start des Rundgangs vom Jahr null bis 1918 ins Obergeschoss, später geht es im Parterre weiter in die Zeit von 1919 bis 1994. Am Schluss entlässt uns ein Bild von Christos Reichstagsverhüllung in die Gegenwart, [...] „Man findet sich wieder“, sagt ein Besucher, „hier erfahren wir, wo wir herkommen“, ein anderer. Ein Ehepaar aus Niedersachsen erklärt Enkelin Jasmin die Welt, „das ist Geschichtsunterricht“, sagen sie, während ein Amerikaner fragt: „Und wo ist hier der Führerbunker?“ – Am Ausgang links, bevor man mit schwirrendem Kopf ins Museumscafé abdriftet, steht ein elektronisches Gästebuch. Das erste Lob hat ein Mann aus München geschrieben: „Ich finde das Museum beeindruckend, es ist das Größte, das ich je gesehen habe, und ich komme bald wieder!“

**03.06.2006 Die Welt**

**Etienne François**

**Gedächtnis der Nation. "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen": Die ständige Ausstellung im Berliner Zeughaus zeigt erstmals eine Gesamtschau auf 2000 Jahre deutscher Historie**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/898448.html>

Am Ende seines Romanzyklus "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit", im Teil mit dem Titel "Die wiedergefundene Zeit", erzählt Marcel Proust, wie er über eine Unebenheit der Pflastersteine auf dem Hof der Familie de Guermantes in Paris stolpert - und wie diese körperliche Erfahrung (durchaus vergleichbar mit den Reaktionen, die die Gedenkplastersteine, die in vielen deutschen Städten an Opfer der NS-Verfolgung erinnern, hervorbringen sollen) auf einmal allerlei im Tiefsten seines Unterbewußtseins verschüttete Erinnerungen emporsteigen läßt. Wie allmählich aus diesen Fragmenten eine andere, wirklichere Welt entsteht, die Welt des Gedächtnisses. Denn, so fügt Proust hinzu, "erst im Gedächtnis formt sich die Wirklichkeit".

Was für den Romancier gilt, gilt gleichermaßen für ein Land, für seine Bürger und ihre Geschichte: Ohne konkrete Objekte, ohne materielle Zeugnisse und Bilder der Vergangenheit, [...] kann es weder Geschichte geben noch Gedächtnis. Und wie im Roman von Proust stellen die zahlreichen Objekte der jetzt eröffneten Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin "Stolpersteine" der deutschen Vergangenheit dar, die jedem Besucher die Möglichkeit und die Chance geben, sich ein präziseres Bild der deutschen Geschichte zu machen wie auch von der Art, wie man sie deuten kann.

[...]

Als erstes freut mich, daß die Dauerausstellung in einem der ältesten und schönsten Bauten Berlins untergebracht ist: Das Zeughaus, [...] ist engstens mit Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte der vergangenen drei Jahrhunderte verbunden [...]. Es liegt auch mitten in jenem Teil der Bundeshauptstadt, der [...] einen Berliner, deutschen und europäischen Erinnerungsort einzigartiger Dichte bildet. Besonders gelungen finde ich die Perspektive, die für die Dauerausstellung gewählt wurde: Anstatt sich auf die jüngste Geschichte zu konzentrieren, setzt sie sich zum Ziel, die deutsche Geschichte in [...] ihrer ganzen chronologischen Tiefe darzustellen, von der Antike bis zu unseren Tagen. Zu Recht tut sie es aber im Lichte der tragischen Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und insbesondere der NS-Zeit. Nicht weniger als ein Achtel der Dauerausstellung ist den Jahren 1933 bis 1945 gewidmet. Mehr denn je werden diese zwölf Jahre des "Tausendjährigen Reiches" als nie wiedergutzumachender Zivilisationsbruch wahrgenommen. Sie stellen auf der einen Seite die tiefste Pervertierung, die Negierung und die Zerstörung der deutschen und europäischen Kultur dar.

Andererseits bilden sie ein genuin deutsches Phänomen: Als "Kainsmal" der deutschen Geschichte nehmen sie in der deutschen Gedächtniskultur im Negativen einen Platz ein, der vergleichbar ist mit jenem, der in der französischen Gedächtniskultur der Revolution 1789 lange Zeit als positivem Bezugspunkt zuerkannt wurde.

"Nur im europäischen Zusammenhang gewinnt die deutsche Geschichte, was ihr als Nationalgeschichte fehlt: Eigenart und Kontinuität", schrieb kurz vor dem Fall der Mauer der Berliner Historiker Hagen Schulze.

[...] Die Schau zeigt nämlich Deutschland damals und heute zu seinen Nachbarn und nach Europa hin geöffnet. Nicht nur wegen der dauernden Verschiebungen von Grenzen und Siedlungsräumen, sondern auch wegen der Vielfalt der Orte und Regionen, in denen über Jahrhunderte hinweg Deutsche und Nicht-Deutsche miteinander lebten. Auch zeigt sie, daß Einflüsse von außen genauso wichtig für die Entwicklung der deutschen Geschichte waren wie Impulse von innen. [...]

Diese europäische Perspektive erinnert daran, daß die deutsche Geschichte und das deutsche Gedächtnis nicht Alleinbesitz der Deutschen sind, sondern daß sie zum Erbe vieler anderer europäischer und außereuropäischer Länder gehören. [...] Nicht minder wichtig war aber auch die beeindruckende, tiefgehende und kritische Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte, die breite Kreise der deutschen Gesellschaft zuerst in beiden Teilstaaten und später im wiedervereinigten Deutschland vollzogen haben. An dieser Aufgabe der kritischen Aufarbeitung wie auch der europäischen Erweiterung des Blicks hat sich das Deutsche Historische Museum aktiv beteiligt. [...]

Insofern stellt die Eröffnung der Dauerausstellung ein beredtes Zeugnis für die politische Kultur des heutigen Deutschlands dar. Sie zeigt, daß die Bundesrepublik sich als Nation in Europa versteht und akzeptiert. [...] Sie zeigt schließlich, daß das Wagnis einer Neugründung Deutschlands nach 1945 auf der Basis des Bruchs mit der Vergangenheit, der Verankerung im Westen, der Freiheit und der Demokratie als geglücktes Wagnis betrachtet werden kann.

Seit einem Vierteljahrhundert ist Deutschland ebenso wie seine Nachbarstaaten in das "Zeitalter des Gedenkens" (Pierre Nora) eingetreten. [...] [...] Die Eröffnung der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums ist ein weiterer Schritt in diese Richtung. [...]

[...]

### **03.06.2006 Die Welt**

**Dieter Stolte**

#### **Geschichte als Erfahrung**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899261.html>

Über "Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben" ist seit Friedrich Nietzsche immer wieder nachgedacht worden. [...] heute sehen wir die Chance, aus ihrem Wissen für unser Leben zu lernen. Das gilt nicht zuletzt für Geschichte, die in Dokumenten, Tagebüchern und Autobiographien Zeugnis gibt vom Ringen der Menschen um Einsicht und Erkenntnis, die aber auch von Rechtfertigung und Anklage kündigt. Das Entstehen von Kriegen, das sich aus ihnen für die Menschen ergebende Leid, hat gezeigt, wie wichtig es ist, Konflikte rechtzeitig zu erkennen und durch vorbeugende Maßnahmen aufzulösen. [...] Revolutionen richten nicht nur Blutbäder an, sondern können auch - wie die Französische Revolution zeigte - eine neue, eine bessere Zeit der Freiheit einläuten.

Aber Geschichte wurde auch als "ewige Wiederkehr des Gleichen" empfunden, als ein Prozeß von geringer Lernfähigkeit. [...]

Wenn jetzt in einer Dauerausstellung im Zeughaus gezeigt wird, wie sich die Geschichte der Deutschen von ihren Stämmen über die Duodezfürstentümer bis zur Gründung des Deutschen Reiches entwickelte; wie sich ihr Schicksal durch die Nationalsozialisten bis zum Wiedererstehen eines geeinten demokratischen Deutschlands veränderte, dann werden den Besuchern wiederkehrende Strukturen offengelegt, innerhalb derer sich Neues ereignete. Aus ihnen kann gelernt werden, daß sich vieles wiederholt, aber doch immer wieder anders.

[...] Denn das Spannende und Lehrreiche an der Geschichte ist, daß sie jede Generation vor neue Herausforderungen stellt [...].

Die Ausstellungsbesucher sollten daher die Möglichkeit nutzen, den Reichtum geschichtlicher Erfahrungen mit den Handlungsnotwendigkeiten unserer Zeit zu vergleichen. Was man daraus lernt, bleibt jedoch immer eine individuelle Aneignung.

[...]

**03.06.2006 Die Welt**

**Sven Felix Kellerhoff**

**Barocker Chef im barocken Haus. Hans Ottomeyer ist Generaldirektor des DHM - und ein geradezu besessener Ausstellungsmacher**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899259.html>

Kant ist schuld. Gelassen spricht Hans Ottomeyer diesen kleinen, großen Satz aus - immerhin ein Frontalangriff auf den Säulenheiligen der deutschen Geistesgeschichte. Dann lächelt er spitzbübisch und legt in drei Sätzen dar, warum Kants berühmter kategorischer Imperativ - "Handle nur nach derjenigen Maxime, von der du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde" - wesentlich zum verkrampten Verhältnis der Deutschen zu sich selbst, also zur typisch deutschen Biestigkeit beigetragen habe. [...]

Natürlich vergleicht sich der 60jährige Museumsman nicht ernsthaft mit dem Geistesheroen aus Königsberg. [...]

Schon Äußerlichkeiten machen klar, warum Ottomeyer mit Kant wenig anfangen kann. Der Kontrast ist unübersehbar: Der Philosoph war ein schwächtiges Männlein, das [...] den weltlichen Genüssen nichts abgewinnen konnte[...] und die Umgebung seiner Heimatstadt Königsberg trotz reizvoller Angebote nie verließ.

Ottomeyer dagegen, groß und kräftig gebaut, weiß gutes Essen sichtlich zu schätzen, [...] Er hat in Göttingen, Freiburg, Berlin und München, aber eben auch in Paris und London studiert. Forschungsaufenthalte führten ihn zum Beispiel nach Philadelphia, Moskau und Wien, vor allem aber immer wieder nach New York.

Und während Kant nur zwischen verschiedenen Lehrstühlen seiner Alma mater wechselte, hat Ottomeyer gleich dreimal mit- oder hauptverantwortlich wichtige deutsche Museen geleitet: Zuerst als Chef der Möbelabteilung und (seit 1988) als stellvertretender Direktor das Stadtmuseum München, [...]. 1995 wechselt Ottomeyer dann als Leitender Museumsdirektor zu den Staatlichen Museen Kassel. [...] Seine Hauptaufgabe war es, das kriegsbeschädigte und 1968 bis 1974 desaströs wiederaufgebaute Schloß Wilhelmshöhe als Perle der Kasseler Museen erneut umzubauen und zeitgemäß zu organisieren. Im Juni 2000, pünktlich zum vermeintlichen Welt-Event Expo in Hannover, eröffnete Ottomeyer sein Barockschloß wieder. Doch den Erfolg genießen konnte er nicht, denn schon wenige Wochen später wechselte er zum DHM - auf die nächste Baustelle.

Ende 2002 wollte er eigentlich die Dauerausstellung fertigstellen, und beinahe manisch stürzte sich der neue General gleich nach Dienstbeginn in die Arbeit. Er konnte auf 13 Jahre Vorbereitung des DHM-Teams zurückgreifen, auf zahlreiche Ankäufe unter seinem Vorgänger Stözl. Und dennoch begann nun die vielleicht schwierigste Phase im beruflichen Leben Ottomeyers. Denn Jahr um Jahr verzögerte sich die Eröffnung der Dauerausstellung. [...]

An seiner Dauerausstellung, das weiß der DHM-Chef, wird er gemessen werden. Natürlich werden sich Kritiker an dem einen oder anderen Detail oder auch an mehr reiben. Mindestens den Juni über, so hat er sich vorgenommen, will er die neue Schau "verkaufen". Danach kommen andere Projekte, neue Wechselausstellungen - im August zum Beispiel die Doppelschau in Magdeburg und Berlin zum Alten Reich und zur Epochenwende 1806. [...]

**03.06.2006 Die Welt**

**Stefan Seewald**

**Ein Ort für die kollektive Erinnerung. Die neue Ausstellung im Deutschen Historischen Museum zeigt das Land im Kontext europäischer Geschichte**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899266.html>

Fast 20 Jahre nach Gründung des Deutschen Historischen Museums (DHM) ist sie nun dem Publikum zugänglich, die ständige Ausstellung "Deutsche Geschichte in Bildern und

Zeugnissen". Damit verfügt die Republik erstmals über ein Nationalmuseum in Berlin. Auf ca. 7500 Quadratmetern im Zeughaus Unter den Linden erzählen mehr als 8000 Objekte aus 2000 Jahren deutscher Historie. Ziel der Ausstellungsmacher war es, die Geschichte Deutschlands und der Deutschen im europäischen Kontext darzustellen.

Eröffnet wurde die Schau am 2. Juni 2006. [...] Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, sagte anlässlich der Eröffnung der Schau: "Wir können sicher sein, daß der Ausstellung "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen" die Aufmerksamkeit zuteil wird, die sie verdient und die wir uns für sie wünschen." Sie werde zu einem besonderen Ort der kollektiven Erinnerung werden. Hier werden Zeugnisse aufbewahrt, die sich zum Gedächtnis der Nation zusammenfassen ließen. Insgesamt besteht die Sammlung des DHM aus nahezu einer Million Exponaten. Ein Teil davon war bereits in den Sammlungen des Zeughauses, [...] vorhanden, insbesondere Militaria. Die meisten anderen Exponate, vor allem die kulturhistorischen Objekte und zahlreiche Alltagsgegenstände, wurden seit der Gründung des Museums im Jahr 1987 gesammelt. [...]

Finanziell getragen wird das Museum mit einem Jahresetat von 19,8 Millionen Euro größtenteils vom Bund. "Der Wert der Sammlung kann kaum geschätzt werden", sagt Projektkoordinator Hans-Jörg Czech. [...]

Das um 1700 erbaute Zeughaus, einstige Waffenkammer Preußens, gilt als ein architektonisches Juwel in direkter Nachbarschaft der unter Friedrich dem Großen 1742 eröffneten Staatsoper, Schinkels Neuer Wache, dem Berliner Dom und der Museumsinsel. Einen besonderen architektonischen Akzent erhielt es 2003 mit dem Pei-Bau, der sich mit seinen Wechselausstellungen als Besuchermagnet erwiesen hat. Der Innenhof, der sogenannte Schlüterhof, ist mit einem Glasdach versehen und wird auch für Veranstaltungen genutzt.

### **03.06.2006 Die Welt**

#### **Hermann Weiß**

#### **Gespür für die Schönheit der Dinge. Kunsthändler Harry Jonny Beyer übergab dem Museum Urkunden, die er 1945 als Junge aus dem geplünderten Zeughaus rettete**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899269.html>

Ein paar Kommandos. Wortwechsel, die der Junge, der das Geschehen verfolgt, nicht versteht. Dann sieht er sie: Soldaten, die schleppen, was sie tragen können. [...] Der Junge wartet, zögert. Er hat etwas entdeckt: rot und golden schimmert es in den Trümmern. Ein Schatz, bestimmt. Was sonst soll das sein? [...] Seine Hand greift nach dem Schatz. Dann läuft er los: Vom ausgebombten Zeughaus Unter den Linden bis nach Hause, in die Oderberger Straße, wo er seinen Fund versteckt. [...]

15 Jahre alt war Beyer, [...]als er mit ansah, wie eine russische Soldateska das Zeughaus plünderte. 76 ist er heute: ein Geschäftsmann, bestens situiert, der in München einen angesehenen Antiquitätenhandel betreibt.

[...] Mit 76 ist er Ehrengast des Deutschen Historischen Museums im wiederaufgebauten Zeughaus. Direktor Hans Ottomeyer spricht von einem "Moment des Glücks", als Beyer ihm seinen Fund von damals übergibt. "Es war an der Zeit", sagt Beyer, "daß die Sachen an den Ort zurückkehren, an den sie gehören." Harry Jonny Beyer brachte Berlin und dem Deutschen Historischen Museum etwas zurück, was als verloren galt: den Adelsbrief für Obrist-Leutnant Gerhard Johannes David Scharnhorst, ausgestellt von König Friedrich Wilhelm am 16. September 1803. Dazu die Urkunde zur Ergänzung des Wappens durch zwei Preußische Adler für den Obristen Heinrich Wilhelm Gerhardt von Scharnhorst vom 5. März 1836 und eine Ehrenurkunde der Berliner Universität für den Obristen vom 27. Juni 1853. Was 1945, in den Trümmern vor dem Zeughaus, so verführerisch funkelte, war die vergoldete Siegelkapsel des Königreichs Preußen mit dem Herrscherwappen im roten Majestätssiegel.

[...] Der Historie nach gehörte Gerhard Johannes David Scharnhorst (1755-1813) neben Gneisenau, Yorck und Blücher zu den großen Generälen Berlins. Ohne ihn hätte sich Preußens Armee von der Niederlage gegen Napoleon 1806/07 kaum mehr erholt. "Damals kannte Scharnhorst jedes Kind", redet Beyer, ganz Gentleman, den eigenen Beitrag zum Happy End eher klein. [...] Er selbst hatte immer ein Gespür für die Schönheit von Dingen. Aber auch für ihren Wert, der sich für ihn nicht nur in Geld bemißt.

[...] Mit acht habe er gewußt, was er werden wollte: Antiquitätenhändler!

Die Scharnhorst-Dokumente sind nicht die einzige Entdeckung Beyers. Die Sammlung Ägyptischer Kunst in München beispielsweise verdankt ihm die Wiederherstellung einer rund 2000 Jahre alten Plastik eines Anubis-Priesters. Die Figur existierte lange nur als Torso. Als Beyer Ende der 70er Jahre auf einer Auktion einen Kopf aus Rosengranit ersteigerte [...], machte sich die halbe Branche über ihn lustig. Zehn Jahre später stellte ein Gutachter erstmals den Zusammenhang her zwischen dem Kopf und der Statue.

Die Plastik, die vom römischen Kaiser Hadrian über Napoleon bis zum Kronprinzen Ludwig von Bayern durch viele Herrscherhände gegangen war, entpuppte sich als Kunst-Thriller. Und Harry Jonny Beyer war, wieder einmal, mittendrin.

### **03.06.2006 Die Welt**

**Stefan Seewald**

#### **Große Namen und die kleinen Dinge des Alltags**

#### **Fast ausschließlich originale Exponate erzählen in der ständigen Ausstellung des DHM von der deutschen Geschichte**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899272.html>

Der Gang durch die deutsche Geschichte beginnt im Foyer des Zeughauses. Über eine breite Treppe [...] gelangen die Besucher in die neue ständige Ausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM), "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen". Die Ausstellung ist in neun farblich unterschiedlich gekennzeichnete Epochen unterteilt.

Sie beginnt mit der Zeitenwende, wo auf die drei kulturellen Wurzeln der Deutschen, die Germanen, die Kelten und die Römer, verwiesen wird. [...]

Die Schau ist so aufgebaut, daß sich auch eilige Besucher einen ersten großen Überblick über die Geschichte verschaffen können. "Der Hauptweg folgt im wesentlichen der Fensterachse, die auf den Schlüterhof geht", erläutert Czech. Entlang dieses Ganges werden die wichtigsten Ereignisse erklärt und mit diesen in Zusammenhang stehende Akteure der Geschichte gezeigt. In den Fluchtpunkten und somit weithin sichtbar stehen Exponate, die auf Ereignisse verweisen, welche der deutschen Geschichte eine neue Richtung gegeben haben, wie etwa ein Tempelchen mit Büchern, die für die Aufklärung stehen, oder eine Dampfmaschine, die auf das anbrechende Industriezeitalter verweist.

Vom Hauptgangweg ausgehend kann sich der Besucher weiter in die jeweilige Epoche vertiefen. In den seitlich sich öffnenden Räumen werden "die prägenden Elemente einer Epoche näher dargestellt", so Czech. Das können Waffen- und Kriegstechnik ebenso sein wie städtische Kultur, Religion und Wissenschaften oder die Wohn- und Lebensverhältnisse der Menschen bis hin zu den ganz alltäglichen Dingen.

Der Museumsbesucher wird anhand eines einfachen Systems durch die Schau geleitet. Auf den Hauptwegen stehen sogenannte Meilensteine, von innen beleuchtete, schmale Pfeiler, auf denen neben der jeweiligen Epochenbezeichnung und den Jahreszahlen auch eine Landkarte mit den damaligen politischen Grenzen, die Namen der wichtigsten Protagonisten sowie eine Zeitleiste und ein Grundtext zur Epoche zu sehen sind. [...] An den Eingängen zu den Vertiefungsräumen führen "Raumtexte" in den Zeitabschnitt ein. In den Räumen wiederum vertiefen "Sequenztexte" in einem nächsten Schritt das historische Wissen des Besuchers. Zusätzlich hat auch noch jedes einzelne Objekt eine erläuternde Beschriftung.

Beim ersten Gang durch die Ausstellung wird dem Besucher die außerordentliche Opulenz und Sinnlichkeit der Schau ins Auge stechen. [...] In Multimedia-Stationen werden ausgewählte Exponate allerdings noch einmal genauer erläutert.

Exponate wie Gemälde, Karikaturen oder Plastiken wurden vom DHM nicht nur nach kunsthistorischen Gesichtspunkten gesammelt, sondern vor allem nach der Bedeutung ihrer historischen Aussagen. So stehen Bilder nicht wie in einem Kunstmuseum isoliert, sondern sind in ihren jeweiligen historischen Kontext eingebettet.

[...]

Dem Besucher werden die vielen Exponate auffallen, die nicht unmittelbar aus der deutschen Geschichte stammen. Auch hier sind die Ausstellungsmacher dem Kontextprinzip treu geblieben. Denn so Czech: "Deutsche Geschichte ist nur im Zusammenhang mit der europäischen Geschichte verständlich zu machen." Deutsche Geschichte zwischen 1789 und 1815 ist zum Beispiel eben auch französische Historie. Und wenn über das traumatische Erlebnis der Niederlage für die deutschen Soldaten im Ersten Weltkrieg und dem sich daraus entwickelnden Verhängnis erzählt wird, fehlen in der Schau nicht die Bilder der Siegesfeiern in London, Paris und New York. Briten, Franzosen und Amerikaner feierten das Ende des Krieges als militärischen Erfolg.

Knapp 8000 stumme und doch beredete Zeitzeugen werden künftig im DHM deutsche Geschichte erzählen. [...]

### **03.06.2006 Die Welt**

**Ralf Georg Reuth und Heimo Schwilk**

**Eine Bühne für die deutsche Geschichte. Das Deutsche Historische Museum hat eine lange Vorgeschichte. Am Ende wurde die Idee eines Nationalmuseums durch die deutsche Einheit bestätigt**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899285.html>

Das Deutsche Historische Museum (DHM) war keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Kaum ein Museumsprojekt ist so leidenschaftlich und kontrovers diskutiert worden. [...] [...]

Auf dem Festakt im Wallot-Bau, [...] wurde von Kohl, aber auch vom Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen deutlich gemacht, daß es bei dem geplanten Museum "nicht um die Vermittlung eines einseitigen Geschichtsbildes" gehe. "Zur Ehrlichkeit gehört", so der Bundeskanzler, "daß wir uns der ganzen Wahrheit und damit der ganzen Geschichte stellen." Als erstes symbolträchtiges Exponat überreichte Kohl am Ende des Festaktes dem Gründungsdirektor des geplanten Museums, Christoph Stölzl, die erste gedruckte Ausgabe des Deutschlandliedes von Hoffmann von Fallersleben. Dessen leidenschaftliches Plädoyer für "Einigkeit und Recht und Freiheit" - so Kohl - habe sich als Leitmotiv der deutschen Geschichte erwiesen. Die Wahl des Standorts fügte sich in ein länger schon diskutiertes Konzept, dem freien Teil der alten Hauptstadt Berlin eine neue Identität als lebendige kulturelle Metropole aller Deutschen zu geben. [...]

Schon im Jahr 1977 hatte es im Kulturausschuß des Berliner Abgeordnetenhauses diesbezügliche Debatten gegeben. [...] Der Regierende Bürgermeister Richard von Weizsäcker griff den Gedanken auf und betraute 1982 namhafte Historiker mit dem Projekt. Der neue Bonner Kanzler hatte ähnliches im Sinne. Die Zeitgeschichte als

Verantwortungsfeld der Bundesregierung zu erkennen und ernst zunehmen war eines der Anliegen Kohls, der als erster Regierungschef die kulturstaatliche Verpflichtung des Bundes als vorrangig in die Prioritätenliste seiner Politik aufnahm.

Nach der Bundestagswahl im März 1983 begann die Bundesregierung zielgerichtet mit der Verwirklichung verschiedener Projekte: [...] ein Deutsches Historisches Museum. Dieses war als "demokratisches Gegenstück" zum "Museum der deutschen Geschichte" der DDR gedacht, das im alten Zeughaus Unter den Linden den Zeitenlauf durch die Brille des Marxismus-Leninismus sah.

Der Vorstoß des Bundeskanzlers rief sogleich seine politischen Gegner auf den Plan. [...] Doch Kohl ließ sich nicht beirren. Am 7. Februar 1985 mahnte er in einem Interview mit der "Berliner Morgenpost" einen Museumsneubau an: "Ich bin dafür, daß wir mit dem Nationalmuseum einen großen Wurf in Berlin wagen." Ein Land wie Deutschland, das zu den großen Industrienationen gehöre, tue "erbärmlich wenig für seine Geschichtsdarstellung". In seinem Bericht zur Lage der Nation am 27. Februar 1985 kündigte der Kanzler dann das DHM als "Geburtstagsgeschenk" zur 750-Jahr-Feier Berlins an.

Noch im Oktober desselben Jahres nahm eine maßgeblich vom damaligen Bundesbauminister Oscar Schneider berufene Sachverständigenkommission die Arbeit für den ersten Entwurf einer Konzeption auf. [...] Als der Entwurf für die Konzeption des Geschichtsmuseums am 21. April 1986 der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, trat die Debatte in die entscheidende Phase. In der Folge trafen rund 250 Stellungnahmen von Forschungseinrichtungen und Museen ein. Im Bundestag wurden Anhörungen durchgeführt. Gesellschaftlich relevante Gruppen wurden im Februar 1987 erneut um eine Stellungnahme gebeten, auch Fachkollegen aus dem Ausland wurden einbezogen, um die Ziele der Schau, ihre Methodik und Gliederung endgültig zu formulieren.

[...] Den von der Bundesregierung am 3. August 1987 ausgelobten Realisierungswettbewerb für den Neubau gewann der Mailänder Architekt Aldo Rossi.

Doch je weiter die Dinge vorangetrieben wurden, desto heftiger fielen die Attacken gegen den Kanzler aus. Aufgeschaukelt wurde alles noch durch den sogenannten Historikerstreit und den Bundestagswahlkampf. [...] Althistoriker Christian Meier gab zu bedenken, daß es Nationalmuseen nur in Entwicklungsländern und kommunistischen Volksdemokratien gebe - übersah dabei aber die Nationalmuseen in London, Rom und Paris.

[...] Die endgültige, überarbeitete Konzeption der Expertenkommission war längst fertiggestellt, doch der Bau des Museums im Spreebogen verzögerte sich weiter. In Berlin war Diepgen im Januar 1989 abgewählt worden. An seine Stelle trat das rot-grüne Bündnis unter Walter Momper. Der SPD-Politiker war gegen das DHM. Baugenehmigungen verzögerten sich.

Mitten in diese Entwicklung hinein platzten die friedliche Revolution und der Zusammenbruch des SED-Staats. [...]

Zur Ironie der Geschichte gehört, daß es den Gegnern tatsächlich gelang, das Projekt eine Zeitlang zu behindern - um damit am Ende einen ungleich glanzvolleren Standort des Museums zu ermöglichen. Denn es war Christoph Stölzls Idee, die Geschichtsschau im ehemaligen Zeughaus gegenüber dem Berliner Dom unterzubringen. Unmittelbar nach dem 3. Oktober 1990 wurde der Barockbau mit der repräsentativen Adresse "Unter den Linden 2" von der Museumsleitung in Besitz genommen. Nun konnten die bewilligten Mittel für die Renovierung des Zeughauses verwendet werden. [...]

### **03.06.2006 Die Welt**

#### **"Auch glücklich zurückblicken"**

#### **Gründungsdirektor Christoph Stölzl über den Museumszweck**

Christoph Stölzl hat die Idee eines deutschen Nationalmuseums von Beginn an mitgetragen. Er war der Gründungsdirektor des DHM. Mit ihm sprachen Sven Felix Kellerhoff und Stefan Seewald.

Warum beginnt das Bemühen um ein Nationalmuseum erst 1981?

Christoph Stölzl: Nach 1945 fiel der Blick zurück lange schwer. Nach der Schuld, die Deutschland auf sich geladen, und der Strafe, die es getroffen hatte, war das Bild der Nation verdüstert. Statt dessen erlebten die Regionen eine Renaissance. [...] Zugleich beobachteten sensible Publizisten und Politiker, wie jenseits der Mauer die DDR zielstrebig im Zeughaus ihr "Museum für deutsche Geschichte" ausbaute. Die Sorge kam auf, die DDR könnte sich als das geschichtsbewußtere Deutschland erweisen und positive Traditionen in Anspruch



nehmen. Mit der überaus erfolgreichen "Preußen"-Ausstellung 1981 war die Geschichte der Nation dann mit einem Schlag aktuell. Seitdem war das Thema "Geschichtsmuseum für Berlin" auf der Tagesordnung der deutschen Politik - auch als Beitrag zum Ausbau des freien Berlin zu einer Kulturmetropole.

Warum hat es von der Gründung bis zur Eröffnung der Dauerausstellung so lange gedauert?

Stölzl: Wir begannen 1987 ohne ein einziges Stück eigener Sammlung. Meine Museumserfahrung sagte mir: Man braucht unerschütterlichen Optimismus, viel Geld und eine Generation, um eine Sammlung zustandezubringen, die den Anspruch eines Nationalmuseums einlöst. Und man braucht einen klaren Leitfadern, um nicht uferlos zu sammeln. Bei uns war es die Idee "Deutsche Geschichte im europäischen Zusammenhang". Wie und was haben Ihre Mitarbeiter und Sie gesammelt?

Stölzl: Es war die Suche nach der "Nadel im Heuhaufen". Historisch bedeutsame Objekte sind die große Ausnahme im internationalen Kunsthandel. [...] Mit der deutschen Einigung kamen die Sammlungen des Zeughauses dazu, Militaria in großer Fülle, Zeugnisse Preußens und der DDR. Das ergänzte phantastisch die junge DHM-Sammlung. Es war ein Glücksfall, aber ohne Fortüne gelingt nichts im Leben.

Was kann ein nationales Geschichtsmuseum überhaupt leisten?

Stölzl: Ein sinnliches, vielfarbiges Bild der Vergangenheit in ihren großen, bis heute wirksamen Stationen zeichnen. [...] Im DHM gibt es zum Beispiel eines der wenigen erhaltenen Exemplare der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 in deutscher Sprache. Man blickt auf das bräunliche Papier. Und liest, daß "alle Menschen gleich geschaffen sind ...". Und staunt: So klein hat einmal die Weltbewegung Demokratie angefangen, und dieses Stück Papier war dabei damals in Philadelphia! [...]

Kein Volk definiert sich so sehr über die negativen Seiten seiner Historie wie das deutsche. Erhält das dunkelste Kapitel der Nationalgeschichte im DHM jetzt seine offiziöse Deutung?

Stölzl: [...] Der Stand der Wissenschaft und die erreichbaren Objekte formen gemeinsam das Geschichtsbild des Museums - auch bei der NS-Geschichte. Rein zeitlich gesehen in der Menschheitsgeschichte ist die Zeit 1933-45 nur ein Sandkorn, aber als einzigartiger Bruch in der Humanität ohne Parallele. Das Museum macht verständlich, wie durch Terror und Verführung ein moderner Staat binnen kurzer Zeit zu einem Agressions- und Mordinstrument umgepolt werden konnte. Weil das Exempel so wichtig ist und die Diskussion darüber bis heute nichts an Aktualität verloren hat, gibt es dafür auch viel Platz. Wer das Museum ganz durchwandert, der wird den Schauer über diesen Tiefpunkt unserer Geschichte nicht vergessen. Aber er wird sehen, daß die Deutschen auch ganz andere, im Guten erinnerungswürdige Zeiten erlebt haben. Man kann im DHM auch glücklich zurückblicken.

### **03.06.2006 Die Welt**

#### **Sven Felix Kellerhoff**

#### **Edle Vielfalt außerhalb Berlins. Das DHM ist das zentrale Geschichtsmuseum, aber nicht zentralistisch - Andere Topmuseen**

<http://www.welt.de/data/2006/06/03/899300.html>

Das gibt es weltweit nur einmal, nur in Deutschland: Das erste Nationalmuseum ist älter als der erste Nationalstaat. 19 Jahre, um genau zu sein - eine vorausseilende Gründung gewissermaßen. Darin ähnelt die Geschichte des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg der Entstehung des Deutschen Historischen Museums 1987, das ja auch wenige Jahre (in diesem Fall sogar nur drei) vor dem unerwarteten Entstehen des zweiten deutschen Nationalstaates entstand.

1852 gründete der fränkische Adlige Hans Freiherr von und zu Aufseß nach jahrzehntelanger Vorbereitung sein "wohlgeordnetes Generalrepertorium über das ganze Quellenmaterial für die deutsche Geschichte, Literatur und Kunst", fünf Jahre später zog das von der bayerischen Krone unterstützte Unternehmen in das aufgelassene Karthäuserkloster in Nürnberg ein. Dort

residiert das größte kulturhistorische Museum Deutschlands noch heute. 1,2 Millionen Exponate finden sich in den Magazinen, immerhin mehr als 20 000 davon werden auf 25 000 Quadratmetern den rund 370 000 Besuchern pro Jahr gezeigt: Vom Faustkeil bis zum "Filzanzug" von Joseph Beuys, vom Dürer-Gemälde bis zu historischen Öfen reicht die Spannweite.

In der Dauerausstellung des DHM sind auch einige Leihgaben aus Nürnberg zu sehen. Aber obwohl das Zeughaus klar die Rolle eines nationalen Geschichtsmuseums der Bundesrepublik übernimmt, wurden dafür nicht andere, traditionsreiche Ausstellungshäuser ihrer besten Stücke beraubt. [...] Entsprechend finden sich in der Dauerausstellung immer wieder interessante Exponate aus anderen Häusern. Aber ihre wirklich herausragenden Stücke sind auch weiterhin an ihren angestammten Plätzen zu bewundern.

Zum Beispiel das auf bis heute rätselhafte Weise hergestellte Diatretglas aus Braunfels, das zu den Prunkstücken des Kölner Römisch-Germanischen Museums gehört. [...]

[...]

### **03.06.2006 Frankfurter Rundschau**

**Nutt, Harry**

#### **Wenn Du dieses Zeichen siehst...**

In den ersten Jahrhunderten beeindruckten die Einzelheiten. Eine Legionärsmaske aus der Varusschlacht, ein gotischer Harnisch aus dem 15. Jahrhundert, ein riesiges Modell der Stadt Magdeburg um 1600. [...] Die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM), die gestern von Bundeskanzlerin Angela Merkel im Zeughaus Unter den Linden in Berlin eröffnet wurde, präsentiert die Vielfältigkeit seiner Sammlung. Aus 800 000 Stücken hat man 8000 Objekte ausgewählt, auf 7500 Quadratmetern, über zwei Etagen verteilt, wird "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen" ausgebreitet und anschaulich gemacht.

[...] Das Zeughaus war stets ein imposantes Gebäude, in dem die Sammlungsobjekte durch die Präsentationsform historische Patina hatten. Der Eindruck historischer Wucht, den die Räume vermittelten, ist aber einer hellen Museumsarchitektur gewichen, die Platz lässt für die Objekte. Vor- und zurückgehen, die Dinge von einem anderen Standpunkt aus sehen, das ist hier ganz wörtlich zu verstehen.

Der Besucher bleibt Herr seines eigenen Tempos und seiner Bewegungsfreude, die Ausstellung drängt zu nichts. Aber die Richtung wird vorgegeben. Der Aufbau der Ausstellung ist chronologisch [...] Fast sechs Jahre haben er und sein Team an der Konzeption der mehrfach verschobenen Ausstellung gearbeitet, die unter starker öffentlicher Beobachtung stand. Das DHM stand im Verdacht, ein von politischen Interessen dirigiertes Haus zu sein. Der Bund sei zwar der einzige Zuwendungsgeber, sagt Ottomeyer, aber zu keinem Zeitpunkt habe es inhaltliche Einmischungen gegeben.

Die kontroversen Auffassungen, wie ein Bild der deutschen Geschichte zu zeichnen sei, dürften bisweilen quälende Herausforderungen gewesen sein. [...] "27 Meilensteine" bilden ein Verkehrsleitsystem durch die Epochen. Durch kurze, gut lesbare Texte erhält der Besucher Orientierung. Man bewegt sich wie auf der Benutzeroberfläche eines Computers, interaktive Medieneinheiten sollen Langeweile verhindern.

[...]

Die opulente Sammlung des DHM, die durch mehr als 300 Objekte von rund 150 Leihgebern ergänzt worden ist, enthält Prunkstücke, aber sie trumps nicht auf. Ordnen, kontextualisieren, Sprünge sichtbar machen: Die Ausstellungsmacher haben auf angenehme Weise davon abgesehen, dem Besucher ein museumspädagogisches Über-Ich an die Seite zu stellen.

[...]

Landkarten, immer wieder Landkarten. Und Waffen. Schließlich ist das Museum selbst ein historischer Ort. Das Zeughaus, unter Kurfürst Friedrich III. errichtet, ist ein Prachtbau des

klassizistischen Barock. Bis 1848 befand sich hier die Gewehrkommandantur des preußischen Heeres, danach wurde es allmählich zum Museum.

Zum 20. Jahrhundert steigt man eine Treppe hinab. Wer wollte das nicht symbolisch verstehen? Die Zeit der Weimarer Republik und der Beginn der Nazi-Zeit werden vor allem durch Plakate abgebildet. [...]

Die Präsentation der Geschichtskatastrophen des 20. Jahrhunderts wirkt gedrängt. Das hat wohl weniger mit konzeptioneller Überlegung zu tun als mit dem Bemühen, sich nicht dem Vorwurf problematischer Auslassungen auszusetzen. Auf der unteren Etage lastet der Druck der geschichtspolitischen Debatten der letzten 20 Jahre. Eindrucksvoll aufgehoben wird dieser beflissen wirkende Vollständigkeitszwang durch ein Kunstwerk des polnischen Künstlers Mięcysław Stobierski. In einem weißen, maßstabgetreuen Gipsmodell hat er die Vernichtungslager von Auschwitz nachgebildet. Mehrere tausend Figuren drängen sich in den Baracken. Kein Gesicht gleicht dem anderen, in allen ist die Todesangst zu lesen. Am Ende ist es die Kunst, die sich über das authentische Objekt erhebt, Stobierskis Werk ist der dramaturgische Höhepunkt des Rundgangs. Der Darstellung des deutschen Doppelstaates danach gelingt es nicht, sich von der karikaturhaften Gegenüberstellung von VW-Käfer und Trabi zu lösen.

Beim Verlassen des DHM begegnet man "100 Köpfen von morgen", die die Zukunft im Land der Ideen präsentieren sollen. [...] Die neue Ausstellung wirft noch immer Fragen auf, aber sie beweist einen souveränen Umgang mit den auf sie einprasselnden kontroversen Ansprüchen. Wenn die letzten Schrauben eingedreht sind und die Hinweisschilder angebracht, kann man sagen, dass sich das Warten gelohnt hat.

**03.06.2006                    die tageszeitung                    S. 20**

**Semler, Christian**

**Urknall. Nach mehrjährigem Umbau zeigt das Deutsche Historische Museum in seiner neu geordneten Sammlung einen Parcours durch 2.000 Jahre "deutscher" Geschichte. Ein neuer Nationalismus wird mit der Präsentation nicht gefördert, für konkurrierende Geschichtsinterpretationen bleibt aber auch kein Platz**

<http://www.taz.de/pt/2006/06/03/a0161.1/text>

"Deutsche(r), wer bist du?" Diese hochnotpeinliche Frage lässt sich leicht in "Deutsche(r), wer warst du" transformieren, womit Historiker wie Museumsleute auf den Plan treten. Heute eröffnet das Deutsche Historische Museum neu, um dem sinnhungrigen Publikum nach mehrjähriger Vorbereitung die Dauerausstellung "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen" zu präsentieren. [...]

Im Berliner Zeughaus, dem Ausstellungsort, kann jetzt der Besucher auf zweierlei Art seinen historischen Bedürfnissen nachkommen. Entweder er folgt dem Hauptparcours entlang den Seiten des Zeughaus-Innenhofs, eilt vom Ober- zum Erdgeschoss, immer der Chronologie nach, die zwei Jahrtausende umspannt. Oder er vertieft sich in die Seitenabzweigungen, die thematisch gegliedert sind, konsultiert einige der 148 Medienstationen, besteigt die drei der Geisteswelt gewidmeten Emporen - um endlich ermattet wieder in der Gegenwart zu landen. Schließlich hatten die Ausstellungsmacher 8.000 Quadratmeter für ebenso viele Exponate zur Verfügung.

Diese Verschränkung von Zeitlauf und themenspezifischer Präsentation bildet das Prinzip der Ausstellung. Das Zeughaus, eines der seltenen Beispiele großartiger Barockarchitektur in Berlin, ist selbst ein Sinnbild für die widerspruchreiche historische Entwicklung, dem sich stellen muss, wer deutsche Geschichte visualisieren will. Das Gebäude diente als Waffenarsenal der brandenburgisch-preußischen Armee, seit den siegreichen Kriegen des 19. Jahrhunderts als Ausstellungsort für erbeutete Trophäen, dann als Prunk- und Protzstätte des wilhelminischen Militarismus. Nach dem Zweiten Weltkrieg von der Roten Armee leer geräumt, wurde hier schließlich das Historische Museum der DDR installiert. Vom Glanz der Waffen blieb nichts

übrig: Schlüters Kriegermasken, die den Zweiten Weltkrieg überlebten, künden mehr vom Schrecken als vom Kriegsruhm.

[...]

Trotz des riesigen Platzangebots wirkt die Ausstellung jedoch gedrängt. Die Exponate sind fast durchgängig in massiven Vitrinen untergebracht, statt Transparenz ist das Ergebnis oft Abschottung. Die Aura, die gerade von den bedeutenden originalen Artefakten ausgeht, wird durch diese aquariumsähnliche Präsentation gemindert. [...]

Die Hauptbefürchtung, das Projekt befördere einen neuen Nationalismus durch aufgezwungene Identifikation mit der deutschen Geschichte, erweist sich als grundlos. Die Kuratoren haben die Linie, deutsche im Kontext europäischer Geschichte zu behandeln, strikt durchgehalten. [...] Zu DDR-Zeiten trat an die Stelle der Nation der Arbeiter-und-Bauernstaat, dem die revolutionären Erhebungen der deutschen Geschichte ebenso als Vorläufer zugerechnet wurden wie das "humanistische Erbe". Nach 1990 sah es eine Zeit lang aus, als ob die Einigung Europas zum eigentlichen Fluchtpunkt der historischen Entwicklung des vereinten Deutschlands stilisiert würde.

[...]

Das Ziel, in der Ausstellung selbst konkurrierende Geschichtsinterpretationen aufzuzeigen, war allerdings konzeptionell nicht einlösbar. Denn eine solche Vorgehensweise hätte vorausgesetzt, dass zentrale Begriffe wie der der Nation in ihrem historischen Wandel "gezeigt" würden. [...]

In der Rede von den 2.000 Jahren deutscher Geschichte zeigt sich sogar eine erstaunliche Naivität gegenüber den ideologischen, den geschichtspolitischen Fallstricken der Chronologie. Was bitte ist "deutsch" am Kampf Herrmann des Cheruskers gegen die Römer? Es gehört mittlerweile zum historischen Basiswissen, dass der Begriff "deutsch" dem Mittelalter angehört, ursprünglich keine Stammes- oder Staatszugehörigkeit anzeigte, sondern die Volkssprache - im Gegensatz zum Lateinischen. Erst im späten Mittelalter wurde "deutsch" zu einer Nationsbezeichnung, wobei "Nation" etwas anderes meinte als der neuzeitliche Nationsbegriff. Der verantwortliche Museumsmann für diesen Ausstellungsteil betonte im Gespräch, hier ginge es nicht um "deutsche Geschichte", sondern um Vorbedingungen ihrer späteren Entwicklung. Warum dann "2.000 Jahre deutsche Geschichte", wo selbst die nationalistische Geschichtsschreibung die deutsche Geschichte erst mit dem Sachsenkaiser Heinrich I., also um 900 einsetzen lässt? [...]

Das Mittelalter ist in der Ausstellung schwach bestückt. Das hat seinen Grund in der Entwicklung der Territorialfürstentümer, in der früh einsetzenden Sammeltätigkeit der Landesfürsten, schließlich darin, dass seit dem 15. Jahrhundert die Habsburger den Kaiser des "Heiligen Römischen Reiches" stellten und Wien so zur wichtigsten kaiserlichen "Sammlerstelle" wurde. [...]

Zur frühen Neuzeit versammelt die Ausstellung eine Reihe spektakulärer Stücke: das hinreißende, in den "Türkenkriegen" eroberte Prachtzelt; oder die "Türkenuhr", [...]

Der Schwerpunkt liegt auf dem 20. Jahrhundert und dort insbesondere auf der Nazizeit. Hier finden wir außer einer reichen Plakatdokumentation, Schriftstücken und Fotos auch überaus bedeutsame Exponate, die "zu uns sprechen". Hervorgehoben sei nur [...] die Weltkugel aus der Reichskanzlei, auf der Deutschland durch den gezielten Pistolenschuss eines Rotarmisten getilgt worden ist. Ganz so, als ob hier Chaplins Tanz mit der Weltkugel im "Großen Diktator" das Vorbild abgegeben hätte.

Die Sektion zum Vernichtungskrieg der Deutschen berücksichtigt auch neuere Forschungsergebnisse, zum Beispiel die Beihilfe bzw. Mittäterschaft der Wehrmacht beim Massenmord an Juden und anderen Zivilisten. [...] Im Sinn der Einbeziehung wissenschaftlichen Meinungsstreits wäre es wünschenswert gewesen, auch die nazistische Sozialpolitik und die materiellen Grundlagen der Massenloyalität zu Hitler stärker zu dokumentieren.

Schnell noch ein Blick in die Vitrine, die der Studentenbewegung gewidmet ist. Ein zeitgenössischer Parka, das berühmte SDS-Plakat "Alle reden vom Wetter", zwei Tüten, übers Gesicht zu ziehen, mit Resa Pahlevi und Farah Diva drauf, die berühmte Ikone mit Benno Ohnesorg in den Armen der Genossin Fritzi, ein Plakat zum Springer-Hearing an der TU. Nicht toll, aber bekanntlich ist der Zeitzeuge der geborene Feind des Historikers - und des Museumsmanns.

**03.06.2006**                      **Der Tagesspiegel**                      **S. 7**

**Schulz, Bernhard**

**Geteilte Erinnerungen vereint. Bundeskanzlerin Angela Merkel und 750 Ehrengäste eröffnen die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums im Zeughaus**

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/03.06.2006/2572499.asp>

„Kaiserwetter“ hätte man früher den Sonnenschein genannt, der sich gestern Vormittag über die Stadt ergoss. Entsprechend gut gelaunt waren die 750 Ehrengäste, die zusammengekommen waren, um die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) im von Grund auf renovierten Zeughaus zu feiern. Immerhin 19 Jahre sind seit der Gründung des DHM im damals noch geteilten Berlin vergangen, ehe nunmehr auf knapp 8000 Quadratmetern Fläche in den beiden Etagen des Zeughauses exakt 8152 Objekte die Geschichte Deutschlands und der Deutschen von der Römerzeit bis nach der Wiedervereinigung nachzeichnen. [...]

[...] Merkel nannte die Eröffnung „im wahrsten Sinne des Wortes einen geschichtsträchtigen Moment an einem geschichtsträchtigen Ort“ und erinnerte daran, dass das Zeughaus zu DDR-Zeiten das „Museum für Deutsche Geschichte“ beherbergt habe. Dies habe versucht, „ein marxistisches Geschichtsbild zu vermitteln“, während sich hier jetzt „das Geschichtsmuseum eines demokratischen, freiheitlichen und in der Welt geachteten Deutschland“ befinde. Die Kanzlerin hob mehrfach hervor, dass das Zeughaus dem Besucher „kein starres Geschichtsbild“ aufdränge, sondern zum Nachdenken anrege. Das bedeute aber nicht, dass die Ausstellung „frei von geschichtspolitischen Absichten“ sei: „Sie ist es nicht und sie soll es auch nicht sein“, weil – und da zitierte sie die Gründungsurkunde von 1987 – „für das deutsche Volk die gemeinsame Geschichte mit all ihren Höhen und Tiefen eine wichtige Grundbedingung seiner Existenz ist“. Mit Blick auf ihre Herkunft aus dem Osten hob sie besonders die Aufgabe des Museums hervor, „verschiedene Erinnerungskulturen miteinander zu versöhnen“, auch „indem die Erfahrungen und Erinnerungen der Menschen, die in der DDR lebten, zur Geltung kommen“. So könne „aus einer geteilten Erinnerung der Deutschen eine gemeinsame werden“.

[...] Ab heute nun hat jedermann täglich zwischen 10 und 18 Uhr Gelegenheit, sich ein eigenes Bild von der deutschen Geschichte zu machen [...]

**03.06.2006**                      **Neue Zürcher Zeitung**                      **S. 25**

**Schwartz, Claudia**

**Die wiedervereinigte Erinnerung. Das Deutsche Historische Museum in Berlin huldigt dem alten Glanz und übt sich in neuzeitlichem Pflichtstoff. Kaum eine Schau in Deutschland war im Vorfeld so umstritten wie die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin. Seit Samstag ist sie der Öffentlichkeit zugänglich**

<http://www.nzz.ch/2006/06/03/fe/articleE6FGK.html>

"Es gibt sie also, die deutsche Geschichte", schrieb der frühere Bundeskanzler Willy Brandt 1985 ins Gästebuch des DDR-Geschichtsmuseums in Ostberlin. Die Ironie der Geschichte wollte es, dass nun am Freitag mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel nicht nur eine ehemalige DDR-Bürgerin, sondern die politische Ziehtochter des Museums-Gründervaters, Helmut Kohl, die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) eröffnete. Nach der Wende hatte Kohls Gründungsplan für den Westberliner

Antipoden des DDR-Geschichtsmuseums erneut Rückenwind im Hinblick auf eine deutsch-deutsche Erinnerungskultur erhalten. [...] Die Kontroverse um das Museumsprojekt wurde über zwei Dekaden zum Seismographen für alle nachfolgenden erinnerungspolitischen Erschütterungen wie den Historikerstreit oder die Mahnmals-Debatte.

[...]

Die Schau sei "keine amtliche Auslegung von zweitausend Jahren deutscher Geschichte", sagt die Bundeskanzlerin. Aber ein kleines bekenntnishafte nationales Geschichtsbild erwartet man von der Sammlung nach all dem gesellschaftlichen Streit denn doch. Oder andersherum gesagt: So viel wie bei diesem Kulturprojekt hätten die Deutschen wohl bei kaum einem falsch machen können. [...] So wenig, wie die Kuratoren zu Inszenierungen greifen, so konsequent haben sie sich aus allen geschichtspolitischen Diskussionen herausgehalten. [...] Ein deutschtümelndes Musée sentimental, wie von manchen befürchtet, ist ebenso wenig daraus geworden wie ein pädagogischer Parcours geschichtspolitischer Leitkultur.

Die Exposition mit dem Titel "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen" mit ihren 8000 Exponaten und sparsam eingesetzten 100 Multimediasstationen ist in erster Linie ein Ort der schönen Dinge, der mit den Insignien römischer Stadtkultur entlang des Limes seinen Auftakt nimmt und die Besucher mit Christos verhülltem Reichstag verabschiedet. Dazwischen werden die Fäden deutscher Vergangenheit eingewebt in den europäischen Geschichtsteppich, weil sich der Grossteil des Geschehens über 2000 Jahre nur in der Verflechtung mit den Nachbarländern begreifen lässt: Für die Augen deutscher Besucher mag es zuerst einmal befremdlich sein, dass Napoleons Zweispiß gleichberechtigt seinen Platz findet neben der mit Tabakspucke befleckten Uniform Friedrichs des Grossen oder einem einst vor Wien aufgeschlagenen Türkenzelt. [...] Durch die Umgestaltung der deutschen Landkarte wurden die Ideen der Französischen Revolution auf deutschem Boden noch virulenter, als sie es ohnehin schon waren. Die Ausstellungsmacher beanspruchen keine historische Deutungshoheit. [...] Der Rundgang mit Hauptachse und Vertiefungsräumen erlaubt es dem Besucher, sich je nach Interesse den Weg durch fünf Epochen zu suchen.

In der ersten Etage entwirft man ein glänzendes Geschichtspanorama, das Mittelalter und frühe Neuzeit nicht nur aus der Perspektive der Machtpolitik zeigt, sondern die Epochen in einer vielstimmigen Erzählung aufleben lässt [...]

Mit dem 18. Jahrhundert rücken zunehmend die grossen Herrscher, Schlachten und Staatsverträge ins Zentrum, mit einem nicht enden wollenden Fundus an Büsten und Konterfeis. Die Aufklärung als wichtigste Geistesströmung verbannt man dagegen in Gestalt von obligaten Büchervitrinen lieblos in eine Ecke. Dies steht nun allerdings in keinem Verhältnis zur Aufmerksamkeit, die man beispielsweise einer gedeckten Tafel einräumt, wie sie an einem absolutistischen Fürstenhof anzutreffen war.

[...]

Im Erdgeschoss, wo die Zeit von 1918 bis 1989 nachgezeichnet wird, gibt sich die Schau prosaisch nach dem Motto "Man zeigt, was man hat". Getreu der hauseigenen Sammlung heisst das: Plakate und nochmals Plakate. [...] Die Zeit ab 1933, der Nationalsozialismus als Expansions- und Vernichtungskrieg, Perspektiven der Täter und Opfer, die Situation der Vertriebenen sind mit der zu erwartenden Umsicht und Routine abgehandelt, wengleich der Kunstgriff zum Auschwitz-Gipsmodell zur Veranschaulichung der NS-Vernichtungsmaschinerie nach wie vor wenig glücklich erscheint. Ein Schreibtisch aus Hitlers Reichskanzlei und das Germania-Modell von Speer wirken zudem eher wie die ausgemusterten Reste eines Ameublements denn als erschreckende Belege des grossdeutschen Wahns. [...]

Unverzeihlich ist diese demonstrierte Mutlosigkeit allerdings in der Darstellung des geteilten Deutschland nach 1949. Schön brav parallel werden die Geschichten von BRD und DDR abgehakt. Welche Institution, wenn nicht das DHM, hätte indes den öffentlichen Bildungsauftrag einer kritischen Aufarbeitung von DDR-Geschichte? Siebzehn Jahre nach

dem Mauerfall existiert noch immer keine differenzierte Darstellung der zweiten deutschen Diktatur im Zentrum Berlins. Dieses Manko muss in nützlicher Frist beseitigt werden. Sonst erweckt man im Berliner Zeughaus, wo einst schon die Hohenzollern stolz ihre Rüstungen zeigten, den Anschein einer rein auf Repräsentation angelegten Schatzkammer. Das erste deutsch-deutsche Geschichtsmuseum sollte nicht nur ein Zeichen dafür sein, dass sich die Deutschen über eine wiedervereinigte Erinnerung verständigt haben. Es ist darüber hinaus ein Prüfstein dafür, wie sie es mit der geteilten Vergangenheit halten.

**03.06.2006**                    **Süddeutsche Zeitung**                    **S.1**  
**Im Bild der Geschichte. Zur Eröffnung der Dauerausstellung im DHM**

**03.06.2006**                    **Frankfurter Allgemeine Zeitung**                    **S.33**  
**wfg**  
**Glückssekunde. Zur Eröffnung der Dauerausstellung im DHM**

**02.06.2006**                    **Frankfurter Allgemeine Zeitung**                    **S.35**  
**Andreas Kilb**  
**So viele Bilder und kein Bild. Die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums**

**02.06.2006**                    **Die Welt**  
**Kellerhoff, Sven F.**  
**Die Kraft des Originals. Heute wird die neue Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin eröffnet**

<http://www.welt.de/data/2006/06/02/899432.html>

Das Charakteristikum der deutschen Geschichte ist: der Kontrast. [...]

Der Kontrast zieht sich daher zu Recht als Generalbaß durch die neue Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) im Berliner Zeughaus[...] Die zwölf Millionen Euro teure Schau präsentiert auf rund 7500 Quadratmetern mehr als 8000 Objekte. [...] natürlich werden das DHM und das dort vermittelte Bild der deutschen Vergangenheit ab sofort als die gültige, die nationale Interpretation unserer so widersprüchlichen, so häufig gebrochenen, eben so kontrastreichen Geschichte verstanden werden.

Der Kontrast als Leitmotiv wird schon im ersten Kapitel der Ausstellung deutlich, das der römisch-germanischen Antike gewidmet ist: Nebeneinander sind hier ein wunderbares Mosaik aus Trier, das Modell eines Landgutes sowie Überreste aus der Varus-Schlacht zu sehen - sie stehen einerseits für die Übernahme mediterraner Zivilisation und andererseits für den gewaltsamen und (leider?) erfolgreichen Widerstand germanischer Stämme östlich des "deutschen Stroms".

Eine Ausstellung kann nur dann über die - unzweifelhaft sicheren - hohen Besucherzahlen hinaus Erfolg haben, wenn sie die Menschen geistig erreicht. Deshalb haben die Ausstellungsmacher [...] ein einleuchtendes System von Grundlagen- und Vertiefungsinformationen geschaffen, das den Weg durch 2000 Jahre deutscher Geschichte erleichtert: Im Obergeschoß des Zeughauses findet der Besucher rund um den Innenhof eine Chronologie und die herausragenden Exponate der Sammlung; jeweils zu den Außenmauern des Zeughauses hin reihen sich dann zwei, manchmal drei Vertiefungsräume.

[...] Das DHM zeigt - von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen - nur historisch bedeutsame, in vielen Fällen zudem kunsthistorisch wertvolle Exponate.

Allerdings nicht in Form einer Kunstpräsentation, wie noch in der provisorischen DHM-Schau "Bilder und Zeugnisse der deutschen Geschichte" von 1994 bis 1998. In der mindestens für die nächsten 20 Jahre konzipierten Dauerausstellung sind die Objekte vielmehr zu "Bildern" gruppiert.

[...]Durch die Form des Raumes sprechen die Exponate, die gar nicht direkt zusammengehören, gewissermaßen miteinander und erfüllen das Aristoteles zugeschriebene Diktum "Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile".

Das gilt auch für die deutsche Geschichte, die im DHM nie nur unter nationalem Gesichtspunkt erzählt wird. Neben den Großen unserer Vergangenheit hängen zum Beispiel auch Gemälde des "Sonnenkönigs" Ludwig XIV., des Pariser Staatslenker Kardinal Richelieu und Napoleons. Und das zu Recht, denn ohne die Nachbarstaaten, insbesondere Frankreichs, kann Deutschlands Weg nicht beschrieben werden.

[...]

Mit solchen Zusammenstellungen werden im Obergeschoß des Zeughauses 1900 Jahre deutscher Vergangenheit ausschnittartig, aber sehr überzeugend präsentiert. Im Erdgeschoß sind 2300 Quadratmeter ausschließlich der erweiterten Zeitgeschichte gewidmet, von 1918 bis 1994. Den Schwerpunkt dabei bildet die NS-Zeit, wo erneut das Leitmotiv Kontrast sehr deutlich wird: Zeugnisse von Terror und Verfolgung stehen Exponaten gegenüber, die Hitlers Größenwahn demonstrieren und die Popularität seiner Diktatur.

Diskussionen hervorrufen könnte dagegen die vergleichsweise geringe Gewichtung der deutsch-deutschen Teilung auf nur 670 Quadratmetern, die zudem fast gleich zwischen der Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik und dem Scheitern der DDR gewichtet. Andererseits gibt es das Bonner Haus der Geschichte und seine Filiale in Leipzig, das Zeitgeschichtliche Forum - Ottomeyer hat durch den relativ geringen Platz für die Zeit seit 1945 allzu große Überschneidungen vermieden.

Insgesamt zeigt die neue Dauerausstellung, wie man Deutschlands schwierige Vergangenheit überzeugend darstellen kann. Das geschieht mit starken Exponaten und vertieft durch viele Multimedia-Stationen, aber ohne jeden pädagogisch erhobenen Zeigefinger. Gerade deshalb hat diese Schau alle Chancen, ihr Ziel zu erreichen.

**02.06.2006                    Süddeutsche Zeitung                    S. 11**

**Augstein, Franziska**

**Hau´druff - und Schluss! Nazis, Stasi, Mauerfall: Das Deutsche Historische Museum in Berlin hat endlich eine Dauerausstellung. Sie zeigt deutsche Geschichte gewissermaßen im Plusquamperfekt - als vollendete Vergangenheit**

Die ganze Geschichte der Deutschen seit Christi Zeiten zu zeigen, ist schon deshalb ein schwieriges Unterfangen, weil es während des allergrößten Teils dieser langen Geschichte weder Deutschland gab noch ein deutsches Nationalbewusstsein noch eine deutsche Nation.

Das Deutsche Historische Museum in Berlin versucht in seiner Dauerausstellung denn auch gar nicht erst, rückwirkend Identität zu stiften, sondern nimmt die deutsche Sprache als definierendes Moment und schlägt ihr – großzügig – auch noch ein paar linguistische Vorläufer zu. So kann die Schau mit der Hermannsschlacht im Jahr 9 der Zeitrechnung beginnen, als die Legionen des Varus von dem Cheruskerfürsten Arminius geschlagen wurden; [...]

„Deutsch ist: wo man lateinisch schrieb und Deutsch sprach“, sagt Museumsdirektor Hans Ottomeyer, und mit dieser kleinen Differenzierung hat er die Problematik des Deutschtums auf seine Weise auf den Punkt gebracht. [...] 8000 Bilder und Objekte umfasst diese Schau, ausgewählt aus dem großartigen Fundus von rund 800 000 Reichtümern. Gezeigt werden sie auf einer Fläche von 8000 Quadratmetern, [...]

Diese Ausstellung ist repräsentativ in dreierlei Sinn: Zum einen soll sie ausdrücklich die politische Geschichte der Deutschen zeigen. Sie entspricht darin einem Geschichtsverständnis, das die Historie vor allem als Abfolge von Herrschern, Kriegen und Staatsverträgen begreift, einem Geschichtsverständnis also, das Schulbuchautoren seit etlichen Jahren zu vermeiden suchen.



Zum zweiten hat man auch die europäischen Nachbarländer einbezogen: England ist ausführlich vertreten, angefangen damit, dass Georg Ludwig, Kurfürst von Hannover, 1714 englischer König wurde. Ludwig XIV und die napoleonische Ära nehmen prominenten Raum ein: [...] Spanien tritt auch in Erscheinung, dem spanischen Bürgerkrieg und den Einsätzen der Legion Condor ist eine große Nische gewidmet. „Die Geschichte Deutschlands ist die Geschichte unserer Nachbarn“, sagt Hans Ottomeyer. Sollte es jemals die Vereinigten Staaten von Europa geben, so wird diese Dauerausstellung, was das angeht, nicht neu konzipiert werden müssen.

Zum dritten handelt es sich um eine repräsentative Schau, weil sie vor allem Objekte zeigt, die schon zum Zweck der Überlieferung gemalt oder angefertigt wurden. So erklärt sich die sehr große Zahl von Porträts, Büsten und Gemälden zur Ereignisgeschichte. Die meisten sind Kunstwerke und deshalb für sich sehenswert. [...]

Zu den Dingen, die eine Aura haben, gehört der Rock, den Kaiser Wilhelm I während eines Attentats trug: Er ist von stockigen Blutflecken bedeckt und wurde seinerzeit eigens nicht gewaschen, damit stets augenfällig bleibe, was der Kaiser durchstehen musste. [...]

Die innere Ordnung der Ausstellung, die Ottomeyer so beeindruckend darstellt, beruht auf der in sich endenden Bedeutung der einzelnen Objekte und darin, dass diese mit oftmals verspieltem Fingergest zu Ensembles kombiniert sind.

[...] Anlässlich der frühen Neuzeit hängen Porträts nebeneinander: Für den kenntnislosen Besucher mögen es „noch mehr Porträts“ sein. Tatsächlich machen sie, wie Ottomeyer erklärt, den Übergang vom steifen Kragen zur Krawatte augenfällig. Man kann nur hoffen, dass dies durchaus interessante Detail, das dem Besucher eine Entdeckung ermöglicht, auch in den Beschriftungen erwähnt wird, wenn die Ausstellung eröffnet ist.

Das Museum hat keinen Bühnenbildner beschäftigt. Auch Multimedia-Beschallung gibt es dankenswerterweise nicht. Die 8000 Objekte sollen schließlich aus sich heraus wirken. Auch kann man sich darauf verlassen, nicht hinters Licht geführt zu werden. Die Kuratoren des Museums stehen dafür ein. [...] [...] vergleichsweise hässlich nehmen sich doch die Räumlichkeiten aus, in denen die Geschichte des 20. Jahrhunderts gezeigt wird. Sie befinden sich im Erdgeschoss des Berliner Zeughauses. Dort trägt der Boden, und er ist nicht mit Parkett belegt, weshalb das schwere Gerät – darunter ein V2-Motor und eine Flugabwehrkanone – hier aufgestellt ist. Das 20. Jahrhundert wird gedrängt präsentiert: Man hat Zwischengeschosse eingebaut, die Exkurse in die Kultur der Zeiten erlauben. Anders als im ersten Stock, wo die Fürsten und Geistesfürsten sich tummeln, samt ihren Waffen und ihrem Geschirr, rückt im Erdgeschoss deutsche Alltagskultur in den Vordergrund. Es wird mehr erzählt. [...]

Während im ersten Geschoss die Prunkräume liegen, befindet sich im Erdgeschoss gleichsam der Maschinenraum der Geschichte. Indes bleibt die gleiche Distanz zu den Ereignissen gewahrt, die auch schon im Bezug auf die vorhergehenden Jahrhunderte waltet.

Die Nazizeit wird angemessen dargestellt: Hitlers Schreibtisch [...] steht eingezwängt unter Glas. Der Globus der Reichskanzlei weist einen Steckschuss auf, dort, wo Berlin liegt; die Detonation hat ganz „Europa“ zum Abplatzen gebracht. Ein großes Kunstwerk des polnischen Bildhauers Mieczyslaw Stobiersky, bestehend aus vielen hundert kleinen Figuren mit individuellen Gesichtern, erinnert an die Shoah. Deutschland steht zu seiner Geschichte. So geht es weiter: Die DDR wird nicht angeprangert und nicht gerechtfertigt, bedeutende ostdeutsche Filme und Bücher kommen vor. Die bundesdeutsche Geschichte wird mit einem Akzent auf der Olympiade von 1972 präsentiert, die im terroristischen Blutbad endete.

In der Dauerausstellung des DHM wird das 20. Jahrhundert als vollendete Vergangenheit gezeigt. [...]

Esch, Christian

### Napoleons Zweispitz, Hitlers Schreibtisch

## Das Deutsche Historische Museum hat sich eine recht einfallsslose Dauerausstellung gebaut

<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0602/feuilleton/0003/index.html>

[...] Fast 20 Jahre alt, so alt wie der Historikerstreit, ist das Deutsche Historische Museum: eine West-Berliner Idee, die Helmut Kohl zum nationalen Projekt erhoben hatte. 16 Jahre ist es her, dass diesem noch recht virtuellen Museum plötzlich ein Gebäude und eine Riesensammlung zufielen: das Museum für Deutsche Geschichte im Ost-Berliner Zeughaus. 11 Jahre ist es her, dass darin eine vorläufige Dauerausstellung eröffnet wurde, die auf kleinem Raum die deutsche Geschichte von 500 bis 1990 zeigte. [...]

Wer die neu eröffnete Dauerausstellung "Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen" betritt, fühlt also vor allem eines: Freude, dass hier überhaupt endlich etwas zu sehen ist. Wer sich auf diese Freude beschränkt und alle weiteren Erwartungen aus dem Kopf schlägt [...] wird nicht enttäuscht. Die neue Dauerausstellung, sagen wir es gleich, ist überaus konventionell, schnupftabakdosenhaft, einfallsslos.

8 000 Exponate sind auf fast ebenso viele Quadratmeter verteilt, in zwei Geschossen des Zeughauses. Der Besucher hat die Wahl, ob er in etwa zwei Stunden einem gut zu erkennenden Hauptgang folgt oder sich auch in die Vertiefungsräume links und rechts locken lässt. [...]

[...]

1 500 Jahre gequetscht

Die 1 500 Jahre [...] sind auf weniger als einen Zeughaus-Flügel zusammengequetscht; kaum hat man das Mittelalter betreten, ist man schon durchgehuscht. [...]

Dafür geht's ab dem 17. Jahrhundert gemächlich zu. [...] Wie man außerhalb der Fürstenhöfe und Salons gelebt hat, sieht man kaum, oder aus der Perspektive von oben: eine Vitrine "Bettler" zeigt geschnitzte Troger-Figuren, die das Elend hübsch in delikates Holz und Elfenbein fassen. [...]

Zu DDR-Zeiten waren Brechts Fragen Programm, weil die DDR eine klare Großerzählung besaß: deutsche Geschichte als Weg zum Sozialismus. Die Bundesrepublik setzte gern als Alternative den "Weg nach Westen" entgegen. Die Macher dieser Ausstellung haben gar keine Großerzählung mehr. Das wollen sie uns als Fortschritt verkaufen, als Einsicht in die "Nichtlinearität" der Geschichte, es steckt aber Mutlosigkeit dahinter. [...]

Die Ausstellungsarchitektur tut ein übriges, in dem sie zehnmal mehr Blicke verstellt als öffnet. Im geräumigen, auch räumlich langen 19. Jahrhundert stört das weniger, wohl aber, wenn man ins 20. Jahrhundert hinabsteigt. Riesenhafte graue Wände zerschneiden den Raum in unübersichtliche Zwickel, die regelrecht zugerümpelt sind: hier ein Flakgeschütz mit Fliegerbomben, da Hitlers monumentaler Schreibtisch, der sich an Speers Modell einer "Halle des Volkes" drängt, dort Mieczyslaw Stobierskis großes Modell des Krematoriums II in Birkenau. Man staunt: das Thema Auschwitz ist vom Hauptrundgang aus gar nicht einzusehen!

Wo sich die deutsche Geschichte nach dem Krieg in Ost und West aufteilt, wird's naturgemäß noch enger: rechts ein Käfer, links ein Trabi, Honeckers auch nicht ganz kleiner Schreibtisch wird mit der Inneneinrichtung einer Plattenbauwohnung kontrastiert und einer Bautzener Zelle, und hoppla, da steht nun auch noch Wolfgang Harichs Schreibtisch! Und schon ist, ohne dass man es so richtig merken würde, das Volk aufgestanden und die Mauer gefallen. Die Zäsur von 1989, die dieses Museum hervorgebracht hat, wird in ihm gar nicht recht gefeiert. Mit einem Gemälde des von Christo verhüllten Reichstags wird man dann in die neue deutsche Normalität entlassen.

Wird die Ausstellung Erfolg haben? Matthias Matussek, einer der Beschwörer der deutschen Unangestrengtheit, bekannte im Fernsehen seine Rührung, wenn er im Zeughaus vor dem erbeuteten Zweispitz Napoleons steht. Überall wird zurzeit die Rückbesinnung auf die Vergangenheit beschworen. Das Interesse ist also gesichert. Und die Exponate sind ja in der Tat eindrücklich oder schön oder beides. Das Mobiliar aber auch zu deuten, dazu hat der Mut nicht gereicht

**02.06.2006**                    **Süddeutsche Zeitung**  
**Augstein, Franziska**  
**Land von Fürsten, Bürgern und Verbrechern. Dauerstellung im DHM Berlin**

**02.06.2006**                    **Frankfurter Rundschau**  
**Nutt, Harry**  
**Geschichtspolitische Entspannung. Zur Eröffnung der Dauerausstellung im DHM Berlin**

Der lange Weg zu diesem Museum ist inzwischen selbst schon fast Geschichte. Als Altbundeskanzler Helmut Kohl vom Rücktritt des von ihm 1987 eingesetzten Gründungsdirektors Christoph Stölzl, dem späteren Vorsitzenden der Berliner CDU, im Herbst 1999 erfuhr, konnte er sich eine Ermahnung an die noch junge rot-grüne Regierung nicht verkneifen. "Es wird wichtig sein", diktierte er der *FAZ*, "dass jene, die gegenwärtig die deutsche Kultur- und Geschichtspolitik zu manipulieren versuchen, keine Chance erhalten, das Aufbauwerk, das Christoph Stölzl im Deutschen Historischen Museum geleistet hat, zu zerstören."

[...] Mit dem DHM hatte der verhinderte Historiker Kohl dauerhaft historische Deutungshoheit installieren wollen. Nun fürchtete er, fortan mit ansehen zu müssen, wie Rot-Grün sich sein unvollendetes Werk aneignete und umdeutete. Nun, noch mal sieben Jahre später, darf man es mindestens als ein Augenzwinkern der Geschichte betrachten, dass Bundeskanzlerin Angela Merkel die Dauerausstellung im DHM, das immer auch ein bisschen Kohl-Museum bleiben wird, am heutigen Freitag eröffnen wird. [...] Die Entstehungsgeschichte des Museums ist so gesehen ein ironisches Stück Ideologieggeschichte der späten Bundesrepublik, aber sie verdeutlicht darüber hinaus, wie sehr sich seit 1987 die geschichtspolitischen Parameter gleich mehrfach verändert haben. [...] Im Gründungsprogramm des DHM hieß es, man wolle der "Aufklärung und Verständigung über die gemeinsame Geschichte von Deutschen und Europäern dienen", aber klar war auch, dass eine starke politische Setzung vorgenommen werden sollte. Der Europäer Kohl empfahl sich dazu als Bauherr mit barockem Herrscherwillen. Erste Museumsplanungen sahen einen Neubau des italienischen Architekten Aldo Rossi im Spreebogen vor. Als dann 1989 die Mauer fiel, fand man im Zeughaus Unter den Linden die DDR-Ausgabe eines Geschichtsmuseums vor, dessen Gebäude und Sammlungsbesitz bald an das DHM übertragen wurde.

[...]

Vor diesem Hintergrund ist es kaum noch zu verstehen, dass die Dauerausstellung zur deutschen Geschichte in dem Museum, zum erstenmal angekündigt für 2003, immer wieder verschoben werden musste. War es zunächst geschichtspolitische Vorsicht, die Stölzls Nachfolger Hans Ottomeyer zu einer gewissen Behutsamkeit bewog, so kamen später noch verwaltungspolitische Hürdenläufe hinzu, die dazu führten, die Präsentation einer deutschen Geschichtsausstellung immer wieder aufzuschieben. Wenn zu Pfingsten die Tore der 7500 Quadratmeter großen Ausstellung mit 400 Vitrinen und 8000 Objekten geöffnet werden, geht es kaum mehr um ein Erweckungserlebnis. Die lange Zeit des Zauderns scheint vorbei. Hans Ottomeyer will die Dauerausstellung des DHM denn auch als Epochenmuseum verstanden wissen, in dem Deutschland weniger als Territorium

denn als Sprach- und Kulturraum vorgestellt wird. Gewiss wird die Ausstellung Fragen aufwerfen und Gegenreden erzeugen. Der lange Anlauf zur Ausstellung lässt die Eröffnung jedoch in eine Zeit fallen, deren geschichtspolitische Entspannung nicht nur daran abzulesen ist, dass sich selbst Martin Walser im Labyrinth von Peter Eisenmans Holocaust-Mahnmal wohl zu fühlen scheint.

**02.06.2006**                    **Frankfurter Allgemeine Zeitung**                    **S. 1**  
**Jeismann, Michael**  
**Im Setzkasten. Das DHM kann nicht mehr leisten als die Geschichte selbst**

**02.06.2006**                    **Frankfurter Allgemeine Zeitung**                    **S. 33**  
**Bahners, Patrick**  
**Das geheimnislose Deutschland. Zur Eröffnung der Dauerausstellung im DHM**

**02.06.2006**                    **Märkische Allgemeine Zeitung**                    **S. 10**  
**Sternberg, Jan**  
**8152 Mal Deutschland. Eröffnung der Dauerausstellung im DHM Berlin**

**02.06.2006**                    **Der Tagesspiegel**  
**Schulz, Bernhard**  
**Wie wir wurden, was wir sind. 2000 Jahre Geschichte in 8152 Objekten: Das Deutsche Historische Museum Berlin eröffnet heute endlich seine Dauerausstellung**

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/02.06.2006/2565232.asp>

Irgendwann kommt der Ort selbst ins Bild: Das Zeughaus, 1706 als preußische Waffenkammer vollendet, erscheint auf einer Ansicht der Straße Unter den Linden von 1785. In diesem Waffenhaus des erstarkenden Preußen eröffnet Bundeskanzlerin Angela Merkel heute die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM), die zwei Jahrzehnte – und mehrjährige Terminverschiebungen – zu ihrer Realisierung benötigte.

Auf diesem kleinen Gemälde kommt Berlin ins Spiel, recht unscheinbar noch. Es ist wie ein Symbol der Ausstellungskonzeption. Denn die Dauerausstellung unter dem Titel „Deutsche Geschichte in Bildern und Zeugnissen“ will die Geschichte der Deutschen erzählen, aber bis sie dort anlangt, was man landläufig unter deutscher Geschichte versteht, ist es ein sehr weiter Weg. Er beginnt mit der Römerzeit, mit einigen Fundstücken vom Ort der Herrmannsschlacht, er geht schnell über das Mittelalter hinweg, fast bekommt man die Gründung des Deutschen Reiches nicht mit. Als „Heiliges Reich“ wird es ohnehin erst seit 1157, als „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ gar erst seit 1474 bezeichnet. [...]

Von Deutschland ist bis dahin keine Rede. [...] Sind die Harnische, die Helme und Brustpanzer, die Pferderüstungen der Ritterschaft typisch deutsch?

Natürlich nicht. Sie sind europäisch. Was das DHM in seinen beiden Hauptgeschossen mit 8152 Objekten auf 8000 Quadratmetern Fläche erzählt, ist eine europäische Geschichte, die sich von der Geografie deutscher Lande aus umschaute, aber ebenso den Vogelflug über ganz Europa unternimmt, wo es die Ereignisse gebietet. [...]

Ganz selbstverständlich erwähnt die Ausstellung in ihren als optische Haltepunkte eingestreuten Infosäulen einmal die „Verdrängung Österreichs aus Deutschland“. Doch das ist eine ex post-Konstruktion jener Zeit, da der deutsche Dualismus – noch so ein Begriff – sich in zwei Kaiserreichen manifestiert hatte, mit der deutschen Reichsgründung 1871 im Spiegelsaal von Versailles.

[...] Was der Besucher im Obergeschoss, das von 100 v. Chr. bis 1918 den Löwenanteil der Chronologie abdeckt, beständig erfährt, ist die Relativität der Territorialgrenzen, die mal hier-, mal dorthin verschoben werden; das Kommen und Gehen der Landes- und Lehnsherren, der beständige Wandel der europäischen Landkarte. Deutschland, wie immer man es umreißen

mag, hat darin eine bittere Rolle übernehmen müssen, mit der die Traditionen zerreißen Reformation und später dem Dreißigjährigen Krieg, der das Land um ein Drittel seiner Bevölkerung dezimierte und auf Generationen hinaus zurückwarf. Da hat er seinen Ursprung, der berühmte „deutsche Sonderweg“, um den es seit 1989/90 so still geworden ist, weil er, wie alle Politik beschwört, eingemündet sei in den Strom der europäischen Einigung, die wir heute als selbstverständlich erleben.

[...] Unter mancherlei Verrenkungen wurde das Projekt auf den Weg gebracht. Befehdet wurde es, weil die Idee einer auch nur im Entferntesten nationalen Geschichtsbetrachtung nach dem Nazi-Regime schlichtweg verwerflich schien. Als „Kanzlermuseum“ wurde das DHM geschmäht, da Helmut Kohl es an einem stürmischen Oktobertag des Jahres 1987 gründete, im Reichstag, von dem kein Mensch ahnen konnte, dass er noch einmal die Bühne des deutschen Parlamentarismus abgeben würde.

Damals wurde ein großer Architekturwettbewerb ausgeschrieben, den Aldo Rossi gewann, der eine Art Industriekathedrale ungefähr an die Stelle des heutigen Kanzleramtes gesetzt hätte. „Ich glaube nicht,“ – formulierte es Richard Löwenthal beim Gründungsakt – „dass ein gesundes Urteil über die großen Fragen der Politik ohne Kenntnis der Geschichte möglich ist.“ Dies war das Credo der Sachverständigen, die das Projekt mit viel Papier auf den Weg brachten. Dabei bestand doch die Hürde darin, genügend Objekte zu finden, wo man den Markt durch die bestehenden Museen bereits restlos abgegrast wähnte. [...]

Nichts von Re-Nationalisierung ist im DHM zu sehen. Oder vielleicht doch: in dem Maße, welches der Abstand hervorbringt, der mittlerweile auch zu den Urkatastrophen des 20. Jahrhunderts angewachsen ist. Dem 20. Jahrhundert hat das Ausstellungsteam um Hans-Jörg Czech das ganze Untergeschoss gewidmet, als ob unsere Nationalgeschichte vor allem eine der jüngeren und jüngsten Vergangenheit sei. Das ist sie nicht, die Abteilungen zu Reformation, Dreißigjährigem Krieg, Französischer Revolution, zu Paulskirche und Kaiserreich im Obergeschoss machen es hinlänglich deutlich. Aber dem Empfinden der Besucher, zumal der nicht-deutschen Besucher nach ist das 20. Jahrhundert auf eine furchtbare Weise das „deutsche Jahrhundert“ geworden.

[...] Ab dem Ersten Weltkrieg herrscht in Deutschland Krieg, lautet augenscheinlich die Botschaft. Die Weimarer Republik schrumpft zu einem Jahrdutzend von Straßenkämpfen sozial entwurzelter Verlierer, die in paramilitärischen Verbänden Zuflucht suchen. Ausgerechnet der „Vertiefungsraum“ mit den bewundernswerten sozialen und kulturellen Leistungen dieser Zeit, derer wir uns heute mit berechtigtem Stolz erinnern, bleibt aus baulichen Gründen vorerst unrealisiert.

Umstandslos kommt in der Ausstellung das „Dritte Reich“ mit seiner gewaltigen, erstaunlich breit dargestellten Propagandamaschine daher, mit Hitlers riesigem Schreibtisch und dem Modell der megalomanen „Volkshalle“ in Berlin-Germania. Welchen tiefen Zivilisationsbruch dieses Regime bedeutete, hätte aus der pointierten Gegenüberstellung mit der gewiss zerrissenen, aber eben doch so fruchtbaren Weimarer Zeit deutlicher werden können – und müssen.

Schon sind wir im nächsten Krieg, minuziös und oberkorrekt nachgezeichnet als Eroberungs- und Vernichtungskrieg, verschränkt mit dem Völkermord, dessen Planung von Anbeginn an die Triebfeder der NS-„Lebensraum“-Politik bildete. [...] Im parallel zum Kriegsgeschehen aufgeblättern Kapitel Völkermord führt der Weg zu jenem grauslichen, bis ins Detail gehenden Gipsmodell eines Vernichtungslagers, das dem Betrachter nicht einmal den Blick in die Gaskammern im Moment des massenhaften Mordens erspart.

Knapp angerissen wird die Nachkriegszeit mit dem baldigen Zerwürfnis der Anti-Hitler-Koalition. Und in ein einziges Kapitel gerafft wird die Zeit von 1949 bis 1989, wiederum höchst korrekt dargestellt als Parallelerzählung der beiden deutschen Staaten, gipfelnd in der optisch so nahe liegenden Gegenüberstellung von Volkswagen-Käfer und Trabi, von West-Konsum und Ost-Konsum. Als „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“, wie der Soziologe

Helmut Schelsky bereits 1953 die junge Bundesrepublik diagnostizierte, kommen beide deutsche Teilgesellschaften daher. [...] Da ist ein bisschen viel Ausgewogenheit im Spiel, vielleicht dem Ort des Zeughauses geschuldet, das immerhin 38 Jahre lang das DDR-„Museum der Deutschen Geschichte“ beherbergte.

[...]

Was die deutsche Geschichte ist, weiß man mit dieser Dauerausstellung besser, plastischer als zuvor. Denn sie ist tatsächlich ein Amalgam, das erst spät und in Handlungen zielgerichteter Politik zur Nationalgeschichte gerann. Man wird Einzelnes an dem herkulischen Unternehmen des DHM bekritteln, wie die Macher manches im Lauf der Zeit modifizieren werden. Aber der europäische, supranationale Grundansatz ist so richtig, wie er 1987 war und im Jahre 2006 nur sein kann. Die „große Erzählung“, wie sie als Nationalgeschichte in glücklicheren Nationen so selbstverständlich ist, bleibt uns mindestens mit Blick aufs 20. Jahrhundert im Halse stecken. Und doch ist der DHM-Parcours eine glänzende Bestätigung seiner Gründer, die wussten, dass es ohne Kenntnis der eigenen Herkunft keine gestaltbare Zukunft geben kann.

#### **02.06.2006                    Der Tagesspiegel**

##### **Was lange währt. Chronologie der Entstehung**

1982: Denkschrift zu einem Geschichtsmuseum 1987: Gründung des Deutschen Historischen Museums durch Bundeskanzler Helmut Kohl. Gründungsdirektor Christoph Stölzl

1989: erste Ausstellung in einem Gewerbehof in Charlottenburg

1990: Das DHM eröffnet im Gropius-Bau die Ausstellung „Bismarck – Preußen, Deutschland und Europa“.

1990: Das DHM übernimmt das DDR-„Museum für Deutsche Geschichte“ im Berliner Zeughaus.

1994: Erster Überblick über die Sammlung

2000: Hans Ottomeyer (Kassel) wird neuer Generaldirektor des DHM

2003: Eröffnung des von I. M. Pei entworfenen Wechselausstellungsgebäudes hinter dem Zeughaus

2006: Eröffnung der Dauerausstellung des DHM im grundrenovierten Zeughaus

#### **02.06.2006                    Der Tagesspiegel**

##### **Schulz, Bernhard**

##### **Spiegel der Nation**

<http://www.tagesspiegel.de/politik/archiv/02.06.2006/2567819.asp>

Wenn Bundeskanzlerin Merkel heute die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) eröffnen wird und damit das eigentliche Museum selbst [...], so übernimmt sie das Erbe ihres Vor-Vorgängers [...] Das DHM, dessen Gründer dafür in geradezu hinterlistiger Naivität den Namen „Nationalmuseum“ vorschlugen, als derlei noch auf dem Index stand, haben Recht bekommen – und zwar von der Geschichte. Der Glücksfall von 1989/90, mit dem die Teilung in die beiden Deutschlands durch die erneuerte Einheit aufgehoben wurde, macht das DHM zu jenem Ort, an dem sich die Nation in sinnlicher Form, anhand von Objekten und Bildern, darüber informieren und vielleicht sogar verständigen kann, was sie als Nation denn sei, woher sie kommt und was sie an historischem Gepäck mit sich schleppt.

Das deutsche Gepäck ist besonders schwer, und das DHM verschweigt es nicht. Im Gegenteil. Das 20. Jahrhundert ist auf eine furchtbare Weise zu einem „deutschen Jahrhundert“ geworden, mit zwei Weltkriegen, Völkermord und waffenstarrer Teilung. An diesem Erbe kommt niemand vorbei. Aber zugleich wird deutlich, dass die Erbanteile höchst unterschiedlich verteilt wurden, und Angela Merkel steht mit ihrer Person für die ungleiche Last ein, die nach 1945 auf die beiden deutschen Teilstaaten fiel.

Nation, so hat es der Franzose Ernest Renan in seiner berühmten Rede von 1882 gesagt, sei „ein tägliches Plebiszit“. Schwer zu sagen, wie dieses Plebiszit 1987 ausgefallen wäre, als das DHM an einem kühlen Oktobertag aus der Taufe gehoben wurde, noch dazu im Reichstag, damals das Symbol des Scheiterns eines friedlichen Deutschland. Die Nation war gewissermaßen verdampft, in den Verbrechen des Nazi-Regimes, in Völkermord und Vernichtungskrieg. An diesem Erbe hat sich nichts geändert, kann sich niemals etwas ändern. Aber der Bezug zur Geschichte unterliegt dem Wandel. Das DHM, wiewohl staatlich gegründet, doch staatsfern aufgewachsen, dokumentiert diesen Wandel. Neue Fragestellungen drängen heran, wie sich an der gerade jetzt so intensiv geführten Debatte über die Aufarbeitung des SED-Regimes zeigt. Jüngere Generationen fragen unbefangener nach den Ereignissen, wie die Debatten um Bombenkrieg und Vertreibung, um deutsches Leid neben dem unsäglichen Leid der von Deutschen begangenen Verbrechen zeigen.

Und es wird, anders als 1987, nach der Herkunft gefragt. Wer sind wir Deutschen? In welcher politischen, staatlichen Gestalt haben wir gelebt, bevor jenes Unheil begann, das jahrzehntelang das deutsche Selbstbild bestimmte? So ist es nur allzu richtig, dass das DHM in unvordenklichen Zeiten beginnt, mit den Römern, die sich in den teutonischen Wäldern verloren, mit den Kaisern und den Kriegen, die immer auch europäische waren. Aus alledem hat sich erst spät so etwas wie „Deutschland“ herausgeschält. Jetzt existiert es, eingebettet in Europa – und doch etwas Eigenes. Was es ist, können wir im DHM staunend erfragen. Das Plebiszit, von dem Renan sprach, wäre heute ein anderes als 1987.

**01.06.2006                      Der Tagesspiegel                      S. 11**

**Conrad, Andreas**

**Der Stein des Anstoßes. Morgen eröffnet das Deutsche Historische Museum neu Zeit, sich an dessen Gründung 1987 zu erinnern**

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/01.06.2006/2567857.asp>

[...]

Es war ja klar, dass in West-Berlin ein Tag wie der 28. Oktober 1987 nicht ohne Protest ablaufen würde. Das Datum, das als 750. Geburtstag Berlins gilt, war für den Gründungsakt des Deutschen Historischen Museums ausgesucht worden, womit eine „nationale Aufgabe von europäischem Rang“ in Angriff genommen wurde, wie Bundeskanzler Helmut Kohl formulierte. Als er und Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen im Plenarsaal des Reichstags die Gründungsvereinbarung unterzeichneten, fehlten die Transparente – und parlamentarische Gegner des Projekts wie Oppositionsführer Walter Momper waren gleich ganz weggeblieben. Zuvor bei der Enthüllung der Stiftungstafel im Spreebogen waren die Protestbanner aber nicht zu übersehen gewesen: „Das ist die Berliner Gruft, Gruft, Gruft“, stand dort zu lesen. Ein Museum von Kohls Gnaden konnten sich die Gegner nur als konservative Propagandaschau vorstellen. Das ließ Schlimmes für den Stein mit der bronzenen, etwa einen Quadratmeter großen Stiftungstafel befürchten, der am künftigen Standort des Museums in den Berliner Sand gesetzt worden war, zwischen Moltkebrücke, Kongresshalle und Schweizer Botschaft, exakt da, wo sich heute das Kanzleramt befindet. [...] Seit der Enthüllung war der Stein unentwegt von mindestens einem Beamten im 90-minütigen Wechsel bewacht worden, außerdem wurden in den Nächten und vereinzelt auch tagsüber Polizisten mit Diensthunden vorbeigeschickt.

Das hätte noch Jahre so weitergehen können. Erst für 1992/93 war der Baubeginn geplant. Allerdings hatte die Anfrage des Tagesspiegels zur Folge, dass die Wacht umgehend eingestellt wurde. Und mit der Wende war das Projekt an dieser Stelle ohnehin bald obsolet. Das Kanzleramt sollte nun in den Spreebogen, und als Standort des Museums wurde das Zeughaus, zu DDR-Zeiten Sitz des Museums für Deutsche Geschichte, bestimmt. Der Stein samt Plakette wurde im Vorfeld der Bauarbeiten zum Kanzleramt weggeräumt und lagert jetzt im Museumsdepot. Die Kreuzberger Autonomen hatten sich nie für ihn interessiert.

31.05.2006

Die Welt

Fuhr, Eckhard

**Gelassenes Selbstbewusstsein. Das Deutsche Historische Museum ist ein Resultat der Einheit. Es zeigt in seiner neuen Dauerausstellung die Vergangenheit jenseits des geschichtspolitischen Dauermisstrauens**

<http://www.welt.de/data/2006/05/31/897105.html>

Angela Merkel hat sich bei Gelegenheit einmal als "Resultat der deutschen Einheit" bezeichnet. [...] Die ostdeutsche Wissenschaftlerin, die erst die CDU Helmut Kohls und dann das Kanzleramt erobert hat, wird am Freitag die Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums (DHM) in Berlin eröffnen. Damit wird ein Projekt vollendet, dessen Anfänge bis in den Beginn der Ära Kohl zurückreichen. Man könnte beim Beschreiben dieses Bogens in Geschichtspathos ausbrechen, doch die Geschichte ist nicht pathetisch und manchmal sogar zu feiner Ironie fähig.

Kohl plante nämlich das Museum in der noch geteilten "alten Reichshauptstadt" dort, wo heute das Kanzleramt steht, das er nie bezog. Wo die Erinnerung an die Geschichte der Nation unmittelbar an der Bruchlinie der Teilung wachgehalten werden sollte, regiert heute die politische Gegenwart der geeinten Nation. Für deren Geschichte gab es bereits einen Platz, das Zeughaus Unter den Linden, in dem schon die Hohenzollern ihre Kriegstrophäen ausgestellt hatten und das seit 1950 von der DDR als Museum für deutsche Geschichte genutzt wurde. Die DDR erschien hier als Krönung und Erfüllung dieser Geschichte. Wenn genau dort nun von einer ehemaligen DDR-Bürgerin als Bundeskanzlerin die einzige deutsche Ausstellung zur gesamten deutschen Geschichte von der Varus-Schlacht bis Helmut Kohl gezeigt wird, dann ist das in einem höchst vielschichtigen Sinn ein "Resultat der deutschen Einheit". Zu den vielen Erinnerungsorten der Hauptstadt tritt nun einer, der den Besucher einlädt, die Gegenwart im tiefen Brunnen der Vergangenheit zu spiegeln und gemächlich, neugierig, nachdenklich und mit der Bereitschaft, sich zu wundern, die Wege der eigenen Herkunft abzuschreiten. Er wird nirgendwo politisch-pädagogischem Übereifer begegnen. Weder wird die deutsche Geschichte zur Vorgeschichte der Verbrechen des 20. Jahrhunderts verzerrt, noch wird auch nur in Ansätzen eine neonationale Weihestimmung verbreitet. Es herrscht, wenn man das über ein Museum sagen kann, der Ton eines gelassenen Selbstbewußtseins.

Auch das ist ein bemerkenswertes Resultat der deutschen Einheit. Man muß sich nur an die in der Rückschau hysterisch erscheinende Debatte über Kohls Museums-Plan erinnern, um zu ermessen, wie weit die "Normalisierung" im intellektuellen Leben der Nation seither fortgeschritten ist. Die schlimmsten Absichten - konservative Tendenzwende, Aufbau einer nationalen Identitätsfabrik, Geschichtsrevisionismus - waren den Museumsplanern unterstellt worden. [...] Doch die Geschichtsdebatten, die in den zwanzig Jahren seither die deutsche Öffentlichkeit unentwegt beschäftigten, haben auch etwas bewirkt, sie waren nicht umsonst. Das historische Aburteilen hat sich erschöpft, das historische Verstehen kommt wieder zu seinem Recht, und der historische Blick weitet und vertieft sich. Vor zwanzig Jahren konnte man es noch als "Relativierung" denunzieren, wenn die deutsche Geschichte nicht in toto als "Vorgeschichte" von Auschwitz erzählt wurde. Die einzige Kritik, die das Deutsche Historische Museum in jüngster Zeit auf sich zog, war nur noch die an dem immer weiteren Verzögern der Eröffnung.

[...] [...]

Man hat in diesem Museum der deutschen Geschichte viel zu schauen und zu staunen. Die Ausstellungsmacher setzen ganz auf die Aura der Originale und vermeiden platte Popularisierung wie etwa die, Geschichte aus der Sicht des Publikums, also der normalen, der "kleinen" Leute, betrachten zu wollen. Nein, es geht in dieser Ausstellung schon in erster Linie um die große Politik und auch um die großen Männer. Es sind zwar jede Menge Fenster



in die Kultur-, Sozial- und Alltagsgeschichte geöffnet, doch der Hauptweg ist der der großen Mächte. [...] Nur ein das alles grundierendes pazifistisches Lamento sucht man vergebens. Geschichte ist, wie sie ist.

Die Frage, wie in ein solches Geschichtspanorama das Menschheitsverbrechen Auschwitz "angemessen" eingefügt werden könne, beantworten die Ausstellungsmacher nicht mit einem Kunstgriff, sondern mit einem Griff nach der Kunst. Miécyslaw Stobierskis Tausende weiße Miniaturmänner, -frauen und -kinder, die in die Gaskammer gehen, ein Kunstwerk, das quasi mit Kinderaugen das Grauen in den Blick nimmt, beantwortet die Frage überzeugend.

Überhaupt ist diese Ausstellung eine Einladung an die Besucher, es bei der deutschen Geschichte noch einmal mit dem fragenden, beharrlichen, unvoreingenommenen Kinderblick zu versuchen. Auch dem historisch Gebildeten sollte das möglich sein. [...]

### **30.05.2006                    Frankfurter Rundschau**

**Nutt, Harry**

#### **Plakate mit Geschichte**

[...] Nach fast 20-jähriger Planungszeit mit immer neuen Wendungen und Wandlungen soll nun am 2. Juni auf 7500 Quadratmetern die große Dauerausstellung zur "Deutschen Geschichte in Bildern und Zeugnissen aus zwei Jahrtausenden" eröffnet werden. Die 1987 von Altbundeskanzler Helmut Kohl auf den Weg gebrachte Idee eines deutschen Geschichtsmuseums für das preußische Zeughaus Unter den Linden war später mehrfach verändert, die geplante Eröffnung wiederholt verschoben worden. Die Geschichte des Museums ist inzwischen selbst ein beachtliches Stück bundesrepublikanischer Historie.

Die Fiebrigkeit darf nun beinahe wörtlich genommen werden. Ottomeyers Zögerlichkeit, der Aufschub der Ausstellung, war wiederholt als Zaudern eines Museumsmannes gedeutet worden, der keinen Fehler machen will. Ist er nun da, der Fehler, der das Projekt, mindestens aber seinen Zeitplan noch einmal in Gefahr bringt? Das DHM gibt Entwarnung, die Eröffnung finde wie geplant statt. Sollten sich juristische Probleme ergeben, werde man den fraglichen Teil aus der Ausstellung ausgliedern, bis Rechtssicherheit hergestellt sei.

Was ist geschehen? In seiner aktuellen Ausgabe würzt der Focus eine Vorabgeschichte zur Dauerausstellung mit einem Streit um Teile der umfangreichen Plakatsammlung des DHM. Trotz "unklarer Eigentumsverhältnisse" seien zwei Dutzend Plakate aus jüdischem Besitz in die Ausstellung integriert worden. Es könnte sein, so Focus, dass die Plakate an die Erben des Sammlers Hans Sachs herausgegeben werden müssen.

[...]

Eine politische Note bekommt der Vorgang außerdem durch Kulturstaatsminister Bernd Neumann. Der hatte kurz entschlossen verfügt, die Beratende Kommission der Bundesregierung solle prüfen, ob das Museum die Plakate an den Erben des jüdischen Kunstsammlers herausgeben muss. Neumann setzte sich damit offen gegen Ottomeyer durch, der den Anspruch des Erben als "gegenstandslos" und die Kommission als nicht zuständig bezeichnet hatte.

Auch Neumann, so darf man vermuten, reiht sich in die Fraktion derer ein, die keinen Fehler machen möchten. Wie immer der Streit um die Plakate ausgehen wird: Es scheint bereits jetzt festzustehen, dass auch eine ständige Ausstellung ein eher unbeständiges, kaum erschütterungsfreies Unternehmen ist. Die Fehlersuche ist eröffnet.

### **30.05.2006                    Süddeutsche Zeitung**

**S. 11**

**Bisky, Jens**

#### **Wer sind wir? Der lange Weg zum DHM**

**30.05.2006**

**Der Tagesspiegel**

**Schulz, Bernhard**

**„Die Nation ist eine europäische Story“ Vor der Eröffnung des Deutschen Historischen Museums in Berlin: ein Gespräch mit Gründungsdirektor Christoph Stölzl**

<http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/30.05.2006/2561608.asp>

Herr Stölzl, am 2. Juni wird nun eingeweiht, was Sie vor 19 Jahren hier in Berlin begonnen haben: das Deutsche Historische Museum (DHM) mit einer Dauerausstellung seiner Sammlung. Wie ist Ihr Blick auf Ihr Kind?

Das Kind ist erwachsen. Was ich damals prophezeit habe, dass es eine Generation dauert, bis man eine wirklich präsentable Sammlung zu Wege bringt, hat sich ziemlich genau erfüllt.

Haben sich denn Ihre damaligen, vor der deutschen Wiedervereinigung formulierten Vorhaben erfüllt oder haben sie eine deutliche Veränderung erfahren durch die deutsche Einheit von 1989/90?

Die politische Geschichte ab 1989 spiegelte auf erstaunliche Weise unsere Mitte der Achtzigerjahre formulierte Geschichtsphilosophie. Wir Museumsgründer meinten, man könne die deutsche Geschichte nur als eine europäische Story erzählen. Genau dies ist dann mit der Verschränkung von deutscher und europäischer Einigung geschehen. Ich erinnere an die Rede von Helmut Kohl im Dezember 1989 in Dresden, wo er ganz klar sagte: Die deutsche Einigung gibt es nur, wenn Deutschland unwiderruflich in Europa verankert wird. 1987 sagte ich: Die Fäden der deutschen Ereignisse sind eingewebt in den europäischen Geschichtsteppich – sichtbar eigenen Charakters zwar, aber untrennbar verknüpft mit dem Schicksal der Nachbarn.

Nun ist der deutsche Nationalstaat ohnehin jüngeren Datums, er entstand erst 1871.

Alles vor 1871 ist, wenn man nicht unhistorisch mogeln will, nur europäisch zu erzählen. Viele Flüsse fließen zusammen, um dann 1871 einen großen Strom zu bilden. [...] Ich habe 1985 dafür plädiert, unser Museum einfach „Nationalmuseum“ zu nennen. Wir haben es dann doch nicht getan, aus der damaligen Vorsicht gegenüber dem Begriff „Nation“. Den sieht man heute nüchterner. [...]

Ein Jubiläum 2006 ist das Ende des Heiligen Römischen Reiches vor 200 Jahren ...

... von dem niemand mehr sehr viel weiß. Es wird eine der großen Überraschungen für das Publikum des DHM sein, dass es ausgerechnet im vormals preußischen Berlin sehr viel über das Heilige Römische Reich zu sehen geben wird, dieses vereinigte Europa im Kleinen, eine multikulturelle, multisprachliche, multireligiöse und friedensstiftende Staatenfamilie, die viel besser funktionierte, als es ihr klangloses Ende durch Napoleons Truppen vermuten lässt. Danach kamen die Exzesse des Nationalismus, die nach 1945 endlich dazu zwangen, ein vereinigtes Europa zu schaffen, in dem Kriege ausgeschlossen sind.

Hat sich die seinerzeit oft geäußerte Befürchtung bewahrheitet, dass ein Geschichtsmuseum zur Renationalisierung der Geschichte beiträgt?

Wenn „Nation“ auch mit Bildern zu tun hat, dann im guten Sinne: Ja. Das DHM wird die Vergangenheit farbiger, anrührender, panoramatischer, mit mehr Tiefenperspektive, darstellen, als es Schulbuchtexte können. [...] Niemand muss deshalb Sorgen haben, dass die dunklen Seiten zu kurz kommen. Auch die NS-Zeit wird durch die Einbettung in die „Große Erzählung“ besser vermittelbar: Lässt man sie isoliert stehen, so als sei sie die allein erzählenswerte Geschichte, bleibt sie immer in Gefahr, zur Überforderung der Nachgeborenen zu werden. Relativiert wird nichts durch Einbindung ins Vorher und Nachher, im Gegenteil, der Zivilisationsbruch erscheint noch viel schauerlicher.

Gibt es heute überhaupt noch in dem Sinne große kontroverse Themen, die die Nation beschäftigen, so wie es die Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich war?

Langfristig wird es als zweite Kontroverse die Auseinandersetzung mit der DDR geben. Tragisch gescheitertes Geschichtsexperiment? Verabscheuungswürdige Diktatur unter sowjetischer Vorherrschaft? Das DHM hat jedenfalls mit seiner 1991-97 realisierten Serie

großer Bestandsaufnahmen der DDR schon Pionierarbeit für die Kontroversen der Zukunft geleistet.

Wir erleben an der jetzigen Auseinandersetzung um Integration und Migration die Wiederkehr des Begriffs der Leitkultur, so wie das auch in unseren Nachbarländern zum Thema geworden ist. Welche Rolle spielt dabei ein solcher Bezugspunkt wie das nationale Geschichtsmuseum?

Es wäre gut, wenn die Alteingesessenen wie die neu im Lande Angekommenen recht neugierig das DHM benützten, so wie alle Amerikaner nach Washington zu den Museen und Gedenkorten der „Mall“ wallfahren, wo sich das amerikanische Geschichtsdenken manifestiert. Dass Fixpunkte gemeinsamer Erinnerungsbilder notwendig sind, wenn Menschen nah in einem Staat zusammenleben, finde ich selbstverständlich. [...]

Hat sich an der Anteilnahme der Politik am DHM etwas geändert? Gibt es überhaupt ein Geschichtsbewusstsein in der deutschen Politik?

Die heftige, kontroverse Anteilnahme hat sich in gelassene Sympathie bei allen Parteien verwandelt. Man muss daran erinnern, dass die Gründung der Achtzigerjahre implantiert war in die Insel West-Berlin, die inmitten der DDR lag, von der damals kein Mensch ahnen konnte, dass sie nicht für unvordenkliche Zeiten weiterbestehen werde. In den politischen Milieus, die sich von der Wiedervereinigungsidee verabschiedet hatten, war das Museum natürlich eine Provokation. Denn was konnte es anderes sein als eine gebaute „Erinnerung an die Zukunft“: Was einmal Nation war, würde eines Tages wieder Nation werden. Im Jahr 1989/90 war dann die Nation über Nacht wieder da. Manche meinten, damit sei der Lebenszweck des DHM erledigt. Aber die List der Geschichte hatte vorgesorgt: Wir Museumsgründer hatten 1987 über die Nation hinaus die europäische Geschichte der Deutschen als eigentliches Ziel avisiert. [...]

Ab dem 2. Juni – nebenbei ein historisches Datum gerade für Berlin – wird man dieses Museum erleben können. Was wünschen Sie als Gründungsdirektor sich für die Zukunft dieses Hauses?

Wenn Kinder erwachsen werden, wünschen sich die Väter, dass sie souverän handeln, Karriere machen und sympathisch sind. Ich hoffe, dass das Haus seinen Anfängen treu bleibt, dass es klug, aber auch provozierend die Meinungsführerschaft überall dort an sich nimmt, wo über die gemeinschaftliche Vergangenheit von Deutschen und Europäern diskutiert wird. Ich wünsche mir natürlich sehr, dass man eisern an der konservativen Museumsethik festhält, die mein Credo war: Das DHM sollte ein echtes Museum, also ein Schatzhaus bedeutender authentischer Geschichtszeugnisse und Kunstwerke sein und nicht nur ein Gehäuse wechselnder didaktischer Installationen. [...] Die Botschaft des Museums sollte sein, dass der Kampf um die Erinnerung eine mühsame, aber lohnende Sache ist. Historische Museen dürfen keine nostalgischen Flohmärkte sein. Sie sind ein hochpolitischer Ort, wenn sie ihre Besucher mitnehmen ins Labor der historischen Wahrheitssuche.

Bedauern Sie, dass Sie am 2. Juni nicht der Eröffnungsdirektor des fertigen Hauses sein werden?

Schwere, sehr persönliche Frage. Wahrscheinlich mochte sich 1987 nur ein explizit politischer denkender Kultur- Mensch mit Abenteuerneigungen auf diese Museumsgründung einlassen. Dass das dann weiterführte zum Abenteuer Politik, lag wohl in der Logik der Biografie.

Das Gespräch führte Bernhard Schulz.

[...]

**28.05.2006**

**Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung**

**S.23**

**Nils Minkmar**

**Kennst Du das Land? Was ist deutsch? Nach langem Streit wird jetzt die große Ausstellung im Deutschen Historischen Museum eröffnet**

**27.05.2006**                    **Die Welt**

**Herles, Wolfgang**

**Das Geschichtsbild der Republik. Deutsches Historisches Museum präsentiert Gesamtschau / Betriebsausflugs-Patriotismus**

<http://www.welt.de/data/2006/05/27/893954.html>

Die reine historische Wahrheit gibt es nicht. Sie ist immer verwoben mit Mythen und Legenden, mal ein Instrument in der Hand der Herrschenden oder des herrschenden Zeitgeists. Wenn in der kommenden Woche das Deutsche Historische Museum erstmals eine Gesamtschau präsentiert, dann ist das in Zeiten anschwellender patriotischer Gesänge keine Nebensache. Hier vermittelt die Republik gleichsam ihr offizielles Geschichtsbild.

Schon der Ort macht skeptisch: Es ist das Zeughaus, das alte preußische Militärmuseum, in dem auch die DDR ihre marxistische Version deutscher Geschichte propagiert hatte. Und schon wird das DHM von manchem Patrioten zum Nationalmuseum stilisiert und zur Schule der Vaterlandsliebe verklärt.

Die gute Nachricht ist: Sie irren, die Patrioten! Wer lernen will, kann hier nur lernen, Nationen sind nicht von Gott geschaffene Gebilde. Die längste Zeit einte die Deutschen nur ihre Sprache, sonst nichts. Ein Unglück war das nicht. Es sind die Spaltungen, die Deutschlands Geschichte prägen, und gerade sie machen am Ende Deutschlands kulturellen Reichtum aus. [...] Deutsche Geschichte wird in Berlin nicht aus preußischer Perspektive erzählt. Bismarck erscheint in seinem Zeughaus nicht mehr als Nationalheld. Im übrigen könnte man das DHM gut und gerne auch Europäisches Historisches Museum nennen. Europäische Dynastien bekriegten sich durch die Jahrhunderte, nicht Völker.

Die bemerkenswert gelassene Schau räumt auf mit hartnäckig tradierten Klitterungen. Und sie ist eine wunderbar anschauliche Gegenrede zum aktuellen Identitätsgeschwafel. Deutsche Identität ist ein Gespenst, das überall herumspuken mag, nur nicht durchs Deutsche Historische Museum. Wenn das kein Wunder ist, mitten in Berlin!

Die permanente Nötigung, sich mit allem "identifizieren" zu sollen, worauf ein Made-in-Germany-Label klebt, ist eine Zumutung für den gesunden Menschenverstand. Ich kann mich weder mit den Schimpansen identifizieren, die neuerdings angeblich zu unseren Vorfahren zählen, noch mit irgendwelchen analphabetischen Germanenhorden. Mir gefallen seit jeher die Römer besser - ihrer Lebensart wegen. Im übrigen unterscheidet den Menschen vom Tier, daß er seine Identität verändern, sie selbstbestimmt formen kann. Wenn man auf etwas stolz sein kann, dann doch darauf, daß es den Deutschen nach ihrer schwierigen Geschichte gelingt, ihre Identität zu wechseln.

Die neuen Patrioten, ihre Bücher und Kampagnen, sind so unpolitisch, keimfrei, jugendfrei wie Mickymaus. Sie klären nichts, bewegen nichts und haben absolut nichts damit zu tun haben, daß sich die Deutschen angeblich nicht mögen. Dieser Betriebsausflugspatriotismus schmeckt wie Maibowle am Volkstrauertag.

[...]

**22.05.2006**                    **Der Spiegel**                    **S.168ff**

**Matthias Matussek / Matthias Schulz**

**Vaterland in der Vitrine. Der Generaldirektor des Deutschen Historischen Museums Berlin, Hans Ottomeyer, über die Lücken im kulturellen Gedächtnis der Nation, Wallensteins Degen und die neue Großschau zur 2000-jährigen Geschichte der Deutschen**

**21.05.2006                    Der Tagesspiegel    S.13**

**Lothar Heinke**

**Schatzkammer der deutschen Geschichte. Nur noch wenige Tage, dann wird das Geheimnis um die neue Ausstellung gelüftet**

**24.03.2006                    Frankfurter Allgemeine Zeitung                    S.37**

**Stilbruch und Schublade**

**Ein erster Blick auf die neue Dauerausstellung des DHM**

**Letzte Überprüfung der Links: 04.07.2007**